

gestellte Genossinnen und insbesondere die Konsumgenossenschaft von Berlin und Umgebung hatten uns Mittel zur Verfügung gestellt, die uns dies ermöglichen. Wie schnell wurden Wäschereiminnen gekräftigt, weil sie ihre 20 bis 40 Liter Milch und wenn es nötig wurde, noch mehr von uns erhielten. Von dem Tag ihrer Melbung an kamen die Schwangeren uns nicht mehr aus den Augen. Deshalb war es auch eine ungeheure Arbeitsleistung, die unsere Genossinnen vollbrachten, als in den ersten vier Monaten sich über 500 Pflegebedürftige gemeldet hatten. Alle konnten aber versorgt werden. Da wurde nicht nur für das kommende Kindchen die Wäsche besorgt; auch die Mutter und die übrigen Kinder wurden eingekleidet, wenn es nötig war. Wie sauber lagen unsere Wöchnerinnen in ihrem Bett, und oft ist unsern Genossinnen von der Hebamme gesagt worden: „Mit Ihnen ist es eine Lust, zu arbeiten!“ Innerlich, wie eine Mutter für ihr Kind sorgt, waren sie für ihre Pflegelinge bemüht.

Nebenher verrichteten noch einige Genossinnen Näharbeiten, und man kann sagen, wahre Wunder entstanden unter ihren Händen. Wie wurden aus alten Sachen neue gemacht! Wie ist ein Stück abgegeben worden, das nicht sofort gebraucht werden konnte. Da wurden Ärmel, Kleider, Hemden, Schürzen, Mäntel, Mützen genäht. Hässlich sollten unsere Kinder aussehen! Mühsal sollte es auch in den Haushaltungen sein. Aber ach, was fanden unsere Genossinnen für „Haushaltungen“? Einige Beispiele mögen es zeigen:

1. Der Vater im Kriege. Vor dem Kriege lange arbeitslos gewesen. Vier Jungen, Prachtlerle; die Mutter schwanger. Das Hausgerät besteht aus einem großen Bett, sonst nur aus Stühlen und Kräusen, um Tisch und Stühle zu ersetzen. Der Kleinkind, dreijährige Junge liegt in einem Klotz, weil dieser zu klein ist das Köpfchen niedrig gebildet und die Weindchen liegen eben heraus. Hier gilt es schnell zu helfen. Nicht 24 Stunden und Mutter hatte ihr Bett für sich, und für je zwei Kinder war gleichfalls ein besorgtes Tisch und Stühle, dazu ein wirklich schönes Sofa konnte wir beschaffen. Kein Wunder, daß die Freude in der Familie groß war.

2. Vater im Kriege; Mutter liegt zu Bett. „Wir haben ein Schweinefleisch bekommen,“ so hört's wie aus einem Munde uns von den Kindern entgegen; ihrer acht zählt die Familie. Das Besteck, ein Dutzend von 12 Jahren, ist das reine Hausmüllchen. Er sorgi für alles, nur Brot konnte er heute abend nicht mehr haben, denn Geld war nicht da, und die geschenkte Marke kann keine Verwendung finden, weil bei dem betreffenden Bäcker das Brot alle ist. Junge, laß, hier sind 50 Pfennig, sag' unsere Genossin, und hole bei einem andern Bäcker eins. Sie brauchte es nicht geradezu zu sagen. Als dann von der Genossin ermuntert wurde, sie sollte sich nun aber schließlich selbst etwas tun (sogar durfte nur ein Schein gegeben werden), da war der Jubel groß. Die Kinder waren lustig und vergnügt, und doch so arm. Inzwischen Mutter schon vor dem Kriege mitleidig (sie hat Bandagen genäht), war es den Eltern doch nicht möglich, ihr Dasein besser zu gestalten. Sie, eine kleine, abgemagerte Frau, lag in ihrem Bett, jetzt noch besorgt, wie es werden sollte. Die einzigen Bettstücke hatte die Wöchnerin. Die Kinder lagen wohl in Bettstellen, darin waren aber

Siehe anheft Seite

ausgegeben, die mit einem Stium am Tage überdeckt waren, das höchst als Schutz diente. Auch hier wurde so schnell wie möglich noch helfen können gesehen.

3. Ganz verliert ihm ein junges Mädchen zu uns, um für ihre Hebamme, eine junge Kriegswaise, Hilfe zu erbitten. Diese hatte die Nacht anstanden. Für das Kindchen war weder Hand noch Fußchen da, man hatte es einfach in ein Tuch gewickelt. Wir gaben sofort Säuglingswäsche mit und besahen später die Mutter. Die Wohnung war eine Kuche, eine Heubodenfläche,

ein Stuhl und ein Reiseforb die Möbel darin. Die Wöchnerin lag buchstäblich nur halb im Bette, weil sie fürchtete, das Kindchen sonst zu erdrücken. Hier galt es auch schnell zu helfen und vor allem für Mutter und Kind eine ordentliche Lagerstätte zu beschaffen. Bei den späteren Besuchen trafen wir den jungen Vater, hochbeglückt, nicht nur wegen seines Kindes, nein, auch weil für sein kleines Fräulein so gesorgt worden war.

4. Eines Tages wurde eine schwangere Blinde zu uns geführt. Der Bräutigam gleichfalls blind. Der Krieg hatte verhindert, daß sie heirateten, weil seine Arbeit so verringert worden war, daß er selbst kaum sein Leben fristen konnte. Die Schwangere ernährte sich durch Verkauf von Band und Zwirn, außerdem erhielt sie von der Armenverwaltung eine kleine Unterstützung. In ihrer Freude, bei uns Hilfe zu finden, erklärte sie: „Sie sind meine einzige Rettung, denn überall bin ich abgewiesen, weil ich Almojenempfängerin bin.“ Schade, daß ihr Mutterglück so kurz war; das Kindchen starb nach drei Wochen. Zwei Jahre haben wir der Blinden zur Seite gestanden, und noch heute kommt sie ab und zu und holt sich Rat.

5. Es wurde antiephoniert von der Entbindungsanstalt Ziegelstraße. Eine Frau wünschte unsern Rat und unsere Hilfe. 5 Tage waren seit der Entbindung vergangen, und nun sollte sie die Anstalt verlassen; sie konnte unmöglich allein mit ihrem Kindchen nach Hause fahren. Plötzlich wurde die Genossin, die für die Pflege in Betracht kam, per Nachpost herbeigerufen, ein Auto genommen, und in Eilen nach besorgt, die Mutter und Kind nach Hause gebracht, das Bett bezogen, die Stube gewärmt und, nachdem für die Wöchnerin gesorgt war, in der Wohnung alles blitzblank gemacht.

6. Eine Pflegerin wurde verlangt für eine schwerkranke Frau, die eine Fehlgeburt hatte. Fahrnde Leute. Sie mußten ihren großen Zirkus bei Kriegsausbruch in Ostpreußen lassen und kamen nun, aller Vorrat verbraucht, nach Berlin. Ein Tochterchen von 9 Jahren hatte solange für „Muttmchen“ gesorgt. Der Mann von früh bis abends unterwegs, kam immer mit einer kleinen Einnahme nach Hause, die fast stets nur aus Pfennigen bestand. Eines Tages klagte er weinend unserer Genossin: die Pfennige sind tüttler erworben,

als wenn ich schwere Arbeit verrichten mußte, sie sind ersungen. Jetzt wußte unsere Genossin genug — sie ging dort acht Wochen aus und ein, und oft ist der Ausspruch gefallen: „Sie sind unser guter Engel!“

Wie vieler solcher Fälle könnte hier gedacht werden, aber es würde zu weit führen. So viel sei nur noch gesagt, daß bei den meisten Wöchnerinnen die Erklärungsstücke gegeben werden mußten. Jedemal heißt uns ein weiches Gefühl, wenn wir daran denken, was einer Poleariermutter alles an Mühe empfohlen wird und was ihr alles für gute Ratschläge erteilt werden, was sie haben soll und muß. Ja, die Arbeiterfrauen wurden wohl alle danach handeln, wenn sie nur wüßten, wo es heranzukommen.

Unser werdendes Militär werden so sehr von dem gewaltigen Ereignis des Weltkriegs überrascht, daß sie alle rat- und hilflos dastanden. Die bange Frage, was nun werden sollte, wo Brot, wo Erfrischungsmittel heranzukommen, wo im Falle der Schwangerschaft eine Hebamme besorgen ohne Bezahlung, ohne die Armenverwaltung in Anspruch zu nehmen, waren Sorgen, die wir ihnen abzunehmen hatten. Auf eine Eingabe an das Ministerium des Innern wurde uns die Antwort, daß infolge unserer Eingabe von dieser Stelle aus die verschiedenen Regierungen ersucht seien, Anordnungen zu treffen, daß die notwendigen Zusatzen von Hebammen an Frauen, deren Männer im Felde stehen oder durch den Krieg arbeitslos geworden sind, gemäß der in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 21. August 1914 dargelegten Rechtsauffassung nach dem Reichsgesetz vom 15. März 1909 und den entsprechenden Landesgesetzen nicht als eine Armenunterstützung behandelt wird, die den Verlust öffentlicher Rechte nach sich zieht. Das war eine kleine Enttäuschung.

Anfang Dezember 1914 hat dann die Reichswochenhilfe

lange gewünschte und verlangte Reichswochenhilfe in Kraft. War auch erst nur mal der Kriegfrauen gedacht, so war es doch wenigstens ein Schritt vorwärts. Sofort konnten wir die Folgen merken, denn sofort traten weniger Besuche und Pflegerinnen ein. Als dann im April 1915 die Reichswochenhilfe weiter ausgedehnt wurde, auf die Kriegsväter und die in den Krankenhäusern Verstorbenen, gab es immer weniger Arbeit, denn pflegen kranken unsere Genossinnen nun nicht mehr. Dem guten Rats, das Wochenbett ins Krankenhaus zu verlegen, da doch die Reichswochenhilfe zur Bezahlung der Unkosten lange, folgten immer mehr Schwangere, so daß sich unsere Hilfe auf das Geben von Wäsche und sonstigen Sachen erstreckte. Es war auch gut so, denn man darf nicht vergessen, daß für unsere Genossinnen, die vollständig unentgeltlich diese schwere Arbeit verrichteten, bei der Länge des Krieges die Tätigkeit ein immer schwereres Opfer wurde. Je länger der Krieg währte, je mehr wurden auch aus diesen Familien die Männer eingezogen und unsere Genossinnen mußten nun auch fürs „tägliche Brot“ arbeiten. Ihre Zahl wurde dann auch immer kleiner, und jetzt ist es nur noch ein Gäßlein, von dem jede einzelne mandmal recht oft der veranwortungsvollen Arbeit sich widmet.

Mit der Zeit sind auch wieder

neue Sorgen

an uns herangetreten durch die Erhöhung der Kurkosten in den Krankenhäusern, der die Nichterhöhung der Reichswochenhilfe gegenübersteht. War es früher sehr einfach, an der Hand eines kleinen Rechenzampels den schwangeren Frauen zu beweisen, wie vorteilhaft es im Krankenhaus ist, so stoßen wir jetzt auf Widerstand. Da nun die Reichswochenhilfe der ersten zehn Tage nach der Hinzuziehung des Hebammengebühres nicht reicht, um die Kurkosten zu bezahlen. Öffentlich werden, wie in Leipzig, Halle und Königsberg, die Krankenkassen und noch durchgreifender das Reich eine Erhöhung des täglichen Krankengeldes resp. Wöchnerinnengebühres vorschlagen. Für Mutter und Kind wäre es dringend erforderlich. Gerade jetzt, bei der schwierigen Milch- und Essenversorgung, ist beiden am besten gesollert, wenn die Schwangere während ihrer Niederkunft im Krankenhaus Zuzuschüsse finden kann.

Nicht oft genug kann betont werden, daß es für unsere werdenden Mütter jetzt besonders schwer ist, durchzukommen. Früher erhielten manche auf Besuch, auch unentgeltlich, vom Vaterländischen Frauenverein eine Frühunterstützung von wöchentlich 5 Mark vom dritten Monat der Schwangerschaft an. Jetzt ist diese Unterstützung schon seit 1915 bedeutend eingeschränkt. Die Schwangeren erhalten diese erst vom siebenten Monat an, auch nicht immer in bar, sondern in Naturalien, z. B. Kaffee, Boudingpulver, Sauce zu Gulaschzartoffeln usw. Da diese Waren weniger für Schwangere geeignet sind und da zudem nur ein Teil der Schwangeren diese Unterstützung erhält, haben wir an das Kriegsernährungsamt den Antrag gestellt, den schwangeren Frauen der mitterbemittelten Kreise im dritten Monat der Schwangerschaft ein wöchentlich 1 Pfund Guterfloden oder 1 Pfund andre Suppenpräparate zugänglich gemacht werden. Antwort ist leider noch nicht erfolgt, jedoch hoffen wir, daß dieser bescheidenen Forderung entsprochen wird. Andere Gesuche an Behörden usw. wurden in großer Zahl gemacht und sind auch stets befriedigend für die Antragsteller ausgefallen.

Nur ein kleiner Bruchteil des Erlebten ist hier wiedergegeben; aber er beweist, daß unsere Tätigkeit einem dringenden Bedürfnis entspricht. Sehr viele Wöchnerinnen, ob ledig oder verheiratet, ist gesollert, sehr viele Kranke sind gepflegt worden, viel Not ist gemildert, Verzagte sind aufgerichtet, Verzweifelte mit neuem Lebensmut erfüllt.

Die Genossinnen wollen ihre Tätigkeit bis Kriegsende fortsetzen. Die Adresse ihrer Hilfsaktion ist Berlin SO 16, Engelauer 21, born 3 Treppen. —

Was der Krieg bringt.

Sturmerfolg bei Ripont.

Die deutsche Heeresleitung erzielte am gestrigen Freitag folgenden:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kampfbild von Armentières, südlich des Kanals von La Bassée und im Zusammenhänge mit der Artilleriebewegung bis in die Nacht fortgesetzt. Artilleriebewegungen südlich der Kanäle in den Gebieten südlich des Kanals, südlich von Douai und auf beiden Ufern des Kanals wurden von uns unter Berücksichtigung der gegnerischen Lage sehr stark ausgenutzt.

Heeresgruppe Hindenburg.

In der Heeresgruppe wurde südlich von Rinnel nach westlicher Richtung durch Artillerie und Infanterie ein Angriff von unserer Infanterie mit Kanonen und Schützengruppen erfolgreich durchgeführt. Im Zentrum wurden an der Champagne-Str. und auf Höhe 185 vier feindliche Divisionen in 2000 Metern Breite und 1000 Metern Tiefe genommen. 21 Offiziere und 37 Mann sind gefangen, 20 Geschütze gewonnen und ein Panzerwagen als Beute erbeutet. Unser Verluste sind gering; der Feind hat die Verluste bei unseren Gegenangriffen, die er von Abend und heute früh gegen die von unserer Seite her führte.

Am dem Befehl der Heeresleitung wurden bei den Heeresgruppen von Artilleriebestimmungen 11 Geschütze, meist aus der letzten französischen Serie, paradedienst.

Am Tag und bei Nacht war die bedeutende Flieger-tätigkeit. Die Gegner verloren im Laufe des Tages, durch Fliegerangriffe und Infanterieangriffe sieben Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Generaloberst Paul von Rennen-Dummenil.

Zwischen Dvinsk und Dagestan war bei Scheremetow und Ritsa nur in wenigen Abschnitten die Gefechtsintensität lebhaft. In der Richtung Selawitz wurden mehr Truppen geschickt, um die Verteidigung eines russischen Angriff zu

zu der Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenjen. Die Lage unverändert.

Kriegsdenkmal Heeresgruppe Front:

Westfront

Die Kämpfe südlich von Ripont spielten sich, wie in einer ergreifenden heldenmütigen Darstellung berichtet wird, auf dem gleichen Gelände ab, wo Joffe im Herbst 1915 Überlebende seiner Soldaten in zahllosen Angriffen sperrte. Mit ihrem kühnen Sturmsangriff am 15. Februar haben die deutschen Truppen die Franzosen aus der Höhe 185, aus einem nahezu 1000 Meter tiefen und über 2½ Kilometer breiten Grabensystem geworfen, das die Franzosen seit dem 21. September 1915 besaßen und mit allen Erfahrungen der Schlachtverläufe und Kampfmitteln aller Art ausgenutzt hatten. Nach einer großen Anzahl von Gefangenen, Toten, Verwundeten und Rußstücken geworfen künzte der Feind sehr wichtige Beobachtungsstellen an.

Mit dem anbrechenden Tag, so heißt es weiter, nahmen die deutschen Geschütze die Arbeit auf. Bei herrlichem, klarem Wetter ließen Fliegergeschwader und Beobachter der Artillerie und Infanterie das deutsche Feuer, das bis ins höchste vorderrückte, in kurzer Zeit die feindlichen Stellungen in Trümmer zerlegte und es gelang, die feindliche Artillerie zu zerstören. Die französischen Geschütze wurden weggerollt, Unterstände von schweren Geschützen und Munition durchgeschlagen und ganze Geschützstände zerstört. Mit dem anbrechenden Abend nahmen die deutschen Sturmtruppen die Gräben und Unterstände in ununterbrochener Anzahl vier Linien der französischen Stellung

In einzelnen Punkten wurde mit Handgranaten, Bajonetten und Kolben erbitert gerungen. Abgeschlagenen, durch das deutsche Feuer dezimiert, verstreut in Gräben und Unterständen, mußten sich die Franzosen gruppenweise ergeben. Bei dem vollen Erfolg der ersten Feuerbereitschaft waren die deutschen Verluste gering. In den folgenden Morgen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhen vorgetragen wurden, brachen unter schwersten feindlichen Verlusten zusammen. —

Der Seefrieg.

Niederleistung eines U-Boots. Innerhalb von 24 Stunden wurden von einem unserer Unterseeboote vier Dampfer versenkt: ein Hilfskreuzer von 20000 Brutto-Registertonnen, zwei Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 13600 Br.-Reg.-Tn. und ein Transportdampfer von 4600 Br.-Reg.-Tn., insgesamt 51800 Brutto-Registertonnen. Von dem am 13. Februar als vermisst gemeldeten sechs Dampfern und einem Segelschiff von insgesamt 25000 Br.-Reg.-Tn. führte ein Dampfer 1000 Tonnen Petroleum, ein Dampfer 2000 Tn. Öl, ein Dampfer 2000 Tn. Öl und ein Dampfer 2000 Tn. Petroleum nach England. — Als Geiseln wurden eingebracht: 3 Kapitane, 2 Ingenieure, 1 Funkentelegraphist. Zwei von den Dampfern waren besetzt.

Nichtausgeliefert von Lazaretttschiffen? Aus Nordafrika in Barcelona eingeschleppte Schiffsmannschaften berichten in den Tagen vom 20. zum 29. Januar zwei mit Wasser beauftragte englische Dampfer von 11000 und 10000 Tonnen vor dem Hafen durch Unterseeboote versenkt worden. — Passagiere von Alexandria erzählten, daß ein dort verkehrendes englisches Lazaretttschiff anscheinlich zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach Salonik verpackt worden,

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 41.

Magdeburg, Sonntag den 18. Februar 1917.

28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Februar 1917.

Fastnacht.

Am 20. Februar ist Fastnacht. In dieser Zeit denkt gewiß kein Mensch daran, Fastnacht zu feiern. Wer Fastnacht feiert und fällt nicht mit dem Karnevalskreben; es ist ja ursprünglich nichts als ein jener sinnigen Vorfrühlingsfeste unserer Vorfahren.

Wenn die Sonne höher steigt und die Tage länger werden, dann erwacht im Volksgemüt die erste Hoffnung auf den kommenden Frühling. Natur und Tierwelt leben wieder langsam auf. Fabian Sebastian (20. Januar) läßt den Gatt in die Räume gehn, „Pauli Befehr (25. Januar) kommt der Storch wieder her“, die Gänse beginnen, sich zu paaren: „Pauli Befehr, Gans gib dein Ei her!“, der Winter tritt seinen Rückzug an. Als erster Frühlingstag wurde vorzeiten der Peterstag (22. Februar) begangen. Nach diesem Tage wurden die ersten Frühlingarbeiten auf dem Land aufgenommen.

In der Gegend von Remberg im Wittenberger Kreise wird bis in die heutigen Tage am 22. Februar „gepelert“. In früher Morgenstunden ziehen die Kinder von Haus zu Haus, pochen an die Türen und rufen: „Ist denn der Peter noch nicht dagewest?“ Man schenkt ihnen dann Geld oder Brezeln, die sie an einen Faden reihen und sich um den Hals hängen. Der Peterstag ist auch ein Rosigtag für das Wetter; wie es an diesem Tag ist, so bleibt es noch 40 Tage lang: „Petri Stuhlfeier kalt wird 40 Tage alt.“ In Thüringen wird am Peterstag „genistelt“. Im südlichen Thüringen verleiht man unter Nisteln Weisheiten. Die Schulkinder nisteln dem Lehrer, indem sie ihm Geschenke aller Art überreichen. Am Nachmittag werden sie dem vom Lehrer mit Kaffee und Kuchen bewirtet. So war es in Friedenszeiten. Jetzt wird es weniger Kuchenfreude geben. Im nördlichen Thüringen ist das Nisteln zum Gänjeln herabgeunken. Man geht frühmorgens vor die Haustür, klopf an und streut, wenn geöffnet wird, Äpfel, Eierhäfen und Schokolade in den Hausflur.

Der eigentliche Vorfrühlings-Abend aber, der Tag, an dem die Vorfreude auf Frühlingstage und Bengsonne von jeder tausten Ausdruck fand, ist der Dienstag nach Epiphani, der Fastnachtstag. In allen deutschen Gauen hat sich bis auf den heutigen Tag eine Anzahl von Bräuchen erhalten. So ziehen auf dem Eichsfeld die Schäfer einher, begleitet von roten und schwarzen Hunden, festlich geschmückt, oft eine Ruchsmütze mit roten Bändern auf dem Kopfe. Einer von ihnen trägt eine lange hölzerne Gaffel, die ebenfalls mit Bändern verziert ist. An die Arme der Gaffel werden die Würste geknüpft, welche die Einwohner, vor deren Häuser man zieht, besonders die Schäfer, schenken. Oft geben dem Zuge der Schäfer auch Spielleute voran; in Wernigerode bestand die Sille noch unlangst.

Andersorts im Harze hielten noch vor 30 Jahren Stellmacher, Schneider und Wächter vielfach ihren Fastnachtsumzug. Auch die jungen Mädchen taten sich zu Gruppen zusammen, die jede für sich den „Faschabend“ hielten. Jedes der jungen Mädchen sucht den ihr am besten gefallenden jungen Burchen aus und fordert ihn auf, mit ihr Fastnacht zu halten. Ist dieser dem Mädchen genehm, so folgt er ihr zu und genießt von seiner Schönen allerlei Gutmützigkeiten, Wein, Bier, Braten und sonstige Leckerbissen.

Der Fastnachtstag ist seinem ihm vom Volke verliehenen fröhlichen und ausgelassenen Charakter gemäß neben dem 1. April der Hauptkumpeltag des Jahres. Auch zahlreiche Fastnachtbräute gab es und gibt es; die weniger geist- und fröhlichen unter ihnen hat die Zeit schon gemacht abgefallen. Der Krieg hat auch die schönen und nachdrücklichen Bräute abgejagt, wie er alle Volksfreude verdrängt hat und nur noch in der Erinnerung leben läßt.

Verzückter Sonntagsdienst.

Jeder Arzt bewacht auch am Sonntag Kranke. Wenn aber der zuerst genannte Arzt oder sein Vertreter nicht zu errufen ist, haben am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Mühlstraße bis Königstraße (ausfallslos): Sanitätsrat Dr. Frankenstein, Breiter Weg 252, Telefon 3488.

Wilhelmstraße: Sanitätsrat Dr. Werner, Obersteitzer Straße 54, Telefon 3836.

Sudenburg: Sanitätsrat Dr. B. Schmidt, Halberstädter Straße 118, Telefon 3627.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauffolgenden Woche Nachtdienst:

Nordfront-Apothek. Pflägersr. 18, Löwen-Apoth. N. Lübecker St. 116, Ritter-Apothek. Kaiserstraße 94b, Adler-Apothek. Große Diebstorfer Straße 217.

Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Anter-Apothek in Friedrichstadt versteht allnächtlich Nachtdienst.

Butterverteilung.

Butter gelangt wieder zur Verteilung. Die Karte Nr. 4 des Markenabschnitts für Februar tritt am Mittwoch den 21. Februar außer Kraft. Die Karte Nr. 5 des Markenabschnitts für Februar tritt am Donnerstag den 22. Februar in Kraft; sie berechtigt zum Empfang von 70 Gramm Butter. Die Preise betragen: für 70 Gramm 0,38 Mk., 140 Gramm 0,75 Mk., 210 Gramm 1,12 Mk., 280 Gramm 1,49 Mk., 350 Gramm 1,87 Mk., 420 Gramm 2,24 Mk., 490 Gramm 2,61 Mk. usw.

Verteilung der Marmelade. Bekanntlich ist seit vorigem Herbst die gesamte Erzeugung und der gesamte Vertrieb von Brombeeren (Marmelade) in öffentliche Verwaltung übernommen worden. Nunmehr steht, wie das Berliner Tageblatt erzählt, eine Verteilung der angesammelten Vorräte von Marmelade in größerem Umfang nahe bevor. Die Vorarbeiten für diese Verteilung, die wieder in die Hand der Kommunalverbände gelegt werden soll, sind dem Abschluß nahe.

Kriegsküche. Durch Neueinrichtung von Ausgabestellen für das Essen aus den städtischen Kriegsküchen ist für den Stadtteil Bundau teilweise eine neue Verteilung der Straßen auf die einzelnen Bezirke nötig geworden. Die Neueinteilung ist an den Anschlagstafeln zu ersehen. Die Ausgabe der Kochkarten für die Bewohner des Stadtteils Köthensee findet wie in den übrigen Bezirken Montags und Dienstags von 11 bis 1 1/2 Uhr im Verwaltungsbüro Köthensee statt.

Die neue Sommerzeit. Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 15. Februar 1917 wird auch für das laufende Jahr die Sommerzeit eingeführt. Sie beginnt am 16. April vormittags 2 Uhr (mitteleuropäische Zeit) und endet am 17. September vormittags 3 Uhr (Sommerzeit). Zu dem erstgenannten Zeitpunkt werden die öffentlichen Uhren um 1 Stunde vor, zu dem letztgenannten um 1 Stunde zurückgestellt. Am Vormittag des 17. September erscheint danach die Stunde von 2 bis 3 Uhr doppelt; die erste dieser Stunden trägt die amtliche Bezeichnung 2 A (2 A 1 Minute usw. bis 2 A 59 Minuten), die zweite die amtliche Bezeichnung 2 B (2 B 1 Minute usw. bis 2 B 59 Minuten).

Die Frühverlegung des Sommerzeitabschnittes gegenüber dem Vorjahr ermöglicht eine noch bessere Anpassung an die tatsächlichen Lichtverhältnisse. Tag und Stunde des Ubergangs zur Sommerzeit sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Eisenbahnbetriebs gewählt worden. Die Sommerzeit hat sich im Vorjahr bewährt und insbesondere die erwarteten Ergebnisse an künstlicher Beleuchtung gebracht. Gewisse Nachteile, über die geklagt wurde, können zum größten Teile, insbesondere durch geeignete Verlegung der Eisenbahnzüge in den Morgenstunden sowie durch zweckmäßige Änderungen des Schulbeginns (Widerrückhaltung des Winterstundenplans während des Sommers) beseitigt werden.

Abmeldung einberufener Wehrpflichtiger. Die Bezirkskommandos haben für die Zukunft bei Einberufungen den Gestellungsbefehlen Aufforderungen in nachstehendem Sinne beizufügen:

Aufforderung zur Abmeldung bei den kommunalen Lebensmittelversorgungsstellen.

Jeder zum Seeresdienst einberufenen Wehrpflichtige hat sich bei der für ihn zuständigen Lebensmittelversorgungsstelle (Wohlkommission usw.) unter Abgabe seiner Nahrungsmittelkarten abzumelden und die erfolgte Abmeldung auf dem Gestellungsbefehl beizubringen zu lassen. Beim Truppenerteil wird eine Prüfung stattfinden, ob die Abmeldung erfolgt ist.

Bezirkskommando . . . Die Truppenteile haben die den Eingezogenen abgenommenen Gestellungsbefehle vor der Rückführung an die Bezirkskommandos auf das Vorhandensein des Abmeldebemerks zu prüfen. Fehlt der Vermerk, wird sofort der zuständigen Gemeinde Mitteilung von der Einziehung des Wehrpflichtigen gemacht.

Angabe des Abmelters auf Feldpostsendungen. Da nach Inkrafttreten des neuen Feldadressenvertrages vom 13. Februar 1917 ab aus dem Stempel der absendenden Feldpostanstalt die aufliefernde Stelle nicht mehr zu ersehen ist, werden sämtliche Seeresangehörigen — auch Offiziere und obere Militärbeamte — angewiesen, sich als Abmelder anzugeben nach Namen und Dienstgrad auch nach dem Truppenteil zu bezeichnen.

Viehmarkt verboten. Der auf den 22. dieses Monats festgesetzte Viehmarkt auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wird verboten.

Kartoffelvermehrung durch Stecklinge. Am Donnerstag den 22. Februar, nachmittags 4 Uhr findet im oberen Saale der Reichshalle eine Versammlung der städtischen Gärtnerei und Landwirte statt, in welcher Gartendirektor Lucke über Vermehrung der Kartoffeln durch Stecklinge sowie die Bedeutung des Saatgutes Bericht erstatten wird. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für die Allgemeinheit sind auch Gäste willkommen.

Fahrplanänderungen treten am 20. Februar wieder in Kraft. Wir verweisen auf die Bekanntmachung der Eisenbahndirektion im Inlandsteil.

Der Unterricht beginnt wieder. Der Unterricht für die Bürgerkinder sowie für die Vorbereitungsschule wird am Montag den 19. Februar d. J. wieder aufgenommen.

Kohlen für Drechselmaschinenbesitzer. Der Ausdruck von Getreide muß jetzt mit allen Köpfen gefertigt werden. Landwirtschaftliche und gewerbliche Drechselmaschinenbesitzer, welche hierfür nicht genügend Kohlen besitzen, wollen dies schleunigst der Kohlenstelle des städtischen Lebensmittelausschusses melden.

Fortbildungsschulen geschlossen. Der Unterricht für die kaufmännische und die gewerbliche Fortbildungsschule wird in der Woche vom 19. bis 24. Februar d. J. ausgesetzt.

Verteilung von Suppenfabrikaten. Im Februar werden in die behördliche Nahrungsmittelverteilung zum erstenmal auch Suppenfabrikate (Suppenwürfel und lose Suppen) einbezogen. Die Suppenfabrikate müssen alle ihre Erzeugnisse an die behördlichen Verteilungsstellen abliefern. Jegendwelche sonstige Lieferungen (an Privatpersonen, an Groß- und Kleinhändler, an Restaurants, Anstalten usw.) dürfen die Fabriken also nicht mehr ausführen. Die Verteilung der Suppenfabrikate erfolgt ebenso wie die der anderen Nahrungsmittel nach einem allgemeinen Verteilungsschlüssel durch die Kommunalverbände (Städte, Landkreise usw.). Inwieweit die Kommunalverbände bei der Unterverteilung den Handel heranziehen, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab und ist daher dem Ermessen der Kommunalverbände überlassen.

Über Anträge auf Berücksichtigung bei der Suppenverteilung entscheiden viernach die Kommunalverbände. Verteilungen bei den Suppenfabrikaten oder Anträge bei den behördlichen Zentralstellen sind zum 1. d. d. Dies gilt ebenso wie für Suppen auch für alle anderen durch die Kommunalverbände verteilten Nahrungsmittel, insbesondere für Hafers- und Gerstenaufkochen aller Art (Graupen, Nudeln, Grütze, Mehl, auch Pastenware), Weizengries, Teigwaren und Kartoffelgarn.

Schiebungen mit Bezugsscheinen. Das Kriegswucheramt steht sich genötigt, Bezirker und Verkäufer von Schiebungen mit Bezugsscheinen eindringlich zu warnen und bringt als abschreckendes Beispiel für die Verkäufer folgenden Fall zur öffentlichen Kenntnis: Die Inhaberin zweier Kleinhandelsgeschäfte mit Weib- und Strickwaren, Frau Martha Gardels in Berlin, Weußelstraße 76, und Charlottenburg, Tauroggenstraße 10, hat in einer großen Anzahl von Fällen die von ihren Kunden bei ihr eingereichten Bezugsscheine nicht ordnungsmäßig einwertet und abgeliefert, sondern sie noch einmal für sich selbst bzw. für ihre Geschäfte benutzt. Sie kaufte in Konkurrenzgeschäften, in denen sie unbekannt war, auf die schon benutzten Bezugsscheine, die alle hätten zur Entwertung kommen müssen, von neuem Waren für ihr Geschäft ein. Es ist festgestellt worden, daß sie diese Waren mit einem Gewinn, der in einem Falle (wunderlich) mehr als 70 Prozent betrug, weiterverkauft hat. Auf Veranlassung der Reichsbesoldungsstelle sind der Frau Gardels beide Geschäfte durch das Kriegswucheramt geschlossen worden. Frau Gardels wird sich außerdem vor Gericht wegen mißbräuchlicher Verwendung von Bezugsscheinen und wegen Kriegswucherens zu verantworten haben. Sie hat sich durch die großen Verzögerungen gegen die Bundesratsverordnung nicht nur strafbar gemacht, sondern unter Umständen auch ihre Existenz vernichtet.

Gegen den Ersatzmittelschwindel geht als erster Bundesstaat das „Kaiserreich“ Baden vor, das durch Ministerialverordnung vom 30. Januar den ganzen Ersatzmittelhandel unter besondere Aufsicht stellt, wobei als Ersatzmittel alle Produkte gelten, die als Ersatz fehlender Waren bestimmt sind. Wer Ersatzmittel verkaufen will, bedarf dazu einer Erlaubnis des Landespreissamts. Den Antrag für die im Großherzogtum erzeugten Ersatzmittel hat der Erzeuger zu stellen, für andere Waren kann er vom Groß-Händler oder Agenten gestellt werden. Bei Stellung des Antrags müssen u. a. angegeben werden die Art der Herstellung, die chemische Zusammensetzung, alle in Aussicht genommenen Preise, Verwendungszweck und etwaige bereits erfolgte Prüfungen. Den in natura eingereichten Ersatzmitteln müssen genaue Kostenaufstellungen und Muster aller in Aussicht genommenen Reflektoren beigelegt werden. Die Handelskammer wird nur widerruflich erteilt und kann an die Erfüllung besonderer Bedingungen geknüpft werden. Man sollte meinen, daß ein solches Eingreifen auch anderwärts möglich sei und wesentlich zur Reinigung des Marktes und zur Entlastung der Gerichte beitragen würde.

Gestohlen wurden am 13. d. M. nachmittags an der Sudenburger Bahne ein kleiner ungefridener Handkofferwagen; am 14. abends in der Kaiserstraße ein kleiner ungefridener Kofferwagen (die Wagen sind jedenfalls benutzt und irgendwo stehen gelassen); in der Zeit vom 14. bis 16. aus einem beschlossenen Keller in der Mittelstraße Bunter, Speid und Mus; am 15. mittags in einem Laden in der Halberstädter Straße eine dunkelgrüne Handtasche, enthaltend unter anderem ein Geldtäschchen mit etwa 94 Mark; nachmittags aus einem Umkleideraum in der Schützenstraße ein Paar halbe Schnürschuhe.

Unterjochung. Der Hausdiener Otto Grams von hier, der bei einem Kaufmann am Breiten Weg in Stellung war, ist am 16. d. M. nach Unterjochung von 370,60 Mark, eines Fahrrad und eines Ruders flüchtig geworden. G. ist 15 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, längliches gefundenes Gesicht und auf dem Nasenrücken eine kleine Narbe. Bekleidet war er mit brauner Mütze, grauem Sweater, brauner Weste, Manschettenhosen und Schnürschuhen.

Zu Haft genommen wurden der Arbeiter Reinhold Streicher aus Hannover, der als der Dieb ermittelt ist, der am 12. d. M. aus einer Wohnung in der Kaiser-Friedrich-Straße eine goldene Damenuhr nebst Kette gestohlen hat (St. ist fahnenflüchtiger Soldat); der wohnungslose Hausgeizhauer Karl Sonntag aus Freiberg i. S., der von der Landkriminalpolizei in Dresden im wiederholten Rückfall freibrieflich verurteilt wird. Auch in den Städten Küstrin, Kreuz, Sülz u. a. m. hat er Verurteilungen in der Weise ausgeführt, daß er in Geschäften verschiedene Sachen für eine angeblich im Besitz stehende Person auswählte und im Laufe des Gesprächs für 80 Mark kleinere Papierstücke verlangte, die die Geschäftsinhaberinnen in einen von ihm übergebenen Briefumschlag stecken mußten, den er dann noch mal an sich nahm und versiegelte. Diese Gelegenheit benutzte er dann, den Briefumschlag mit einem solchen, in dem sich Zeitungspapierstücke befanden, zu vertauschen. Er verließ das Geschäft mit der Bitte, das Paket mit den gekauften Sachen fertig zu machen, das seine Ehefrau sofort abholen und die Rechnung begleichen würde. Später wurde der Betrug entlarvt.

Unbedeckte Krankheiten. In der Woche vom 11. bis 17. Februar wurden in Magdeburg amtlich gemeldet 42 Erkankungen und 2 Todesfälle an Diphtherie, 6 Erkankungen und 1 Todesfall an Scharlach, 3 Todesfälle an Kongenitalruhr, 1 Todesfall an Kindbettfieber und 7 Erkankungen und 1 Todesfall an Pocken.

Haiken und Dielenbrand. Am Sonnabend vormittags kurz vor 9 Uhr raste ein Jahreszug zur Beheizung eines in einer Küche des dritten Obergeschosses Pfälzerstraße Nr. 14 errichteten Haiken- und Dielenbrandes aus. Das Feuer war vermutlich durch Herausfallen glühender Kohlen aus der Pfalzenheizung entstanden. Die Gefahr war nach einhändiger Arbeit beseitigt.

Diebstähle. Der Arbeiter Otto Schmidt von hier erbrach am 13. Dezember 1916 einen Keller der Firma Schäfer u. Sudenberg und nahm 14 Zentner Kartoffeln sowie 3 Säcke. Im Februar 1915 hat er ferner aus der Maschinenfabrik von C. W. Struwe ein Kupferrohr und verkaufte es für 4 Mark. Er wurde von der Strafammer des Landgerichts wegen schwerer und einfacher Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

„Der Dins“. Die gefrührte Vorstellung des feldgrauen Spiels „Der Dins“ brachte wieder ein fast ausverkauftes Haus. Die für Sonntag und Sonntag bereits an eifrigsten Nachmittagsvorstellungen finden zu kleinen Preisen ganz bestimmt statt. Ganz besonders wird noch auf die Geldsammlungen hingewiesen, die jeden Montag und Freitag stattfinden; jeder Besucher, der mit Geld zahlt, erhält einen Freiplatz im Werte des gelösten.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. In Anbetracht der jetzigen Verhältnisse kann für diese Woche der Spielplan nur bis einschließlich Mittwoch festgelegt werden. Es läßt sich aber mit einiger Bestimmtheit annehmen, daß das Stadttheater auch über diesen Zeitpunkt hinaus die regelmäßigen Vorstellungen wieder aufnehmen wird. Am Montag (6. Abend) wird zum letzten Male, Anfang 7 Uhr, Andreas Hofer in der Bearbeitung von Erich Feldhaus gegeben. Das Interesse für den Fächer Zimmermann, ist ja gerade in Magdeburg, seiner Vaterstadt, ein sehr berechtigtes. Am Dienstag kommt zum letzten Male mit Herrn Böttcher in der Titelrolle „Fra Diavolo“ zur Aufführung und der Mittwoch bringt eine Wiederholung des reizenden Suppés „Cajus, der Leibjude“, das sich eines stets steigenden Erfolges zu erfreuen hat. Die beiden Hauptrollen werden von Herrn Ehrlich und Fräulein Berger dargestellt. Eine weitere Bekanntmachung über den Spielplan usw. das Weitererfolgt rechtzeitig durch die Tageszeitungen. Telefonische Direktbestellungen werden Sonntags und Montags nicht angenommen.

Wilhelm-Theater. Wochenplan. Sonntag nachmittag: Der tapfere Soldat; abends: Künsterlied. — Montag (Benefiz für die Schützengilde): Don Cesar; Dienstag: Künsterlied. — Mittwoch: Zigeunertanz. — Donnerstag: Don Cesar; Freitag (Benefiz für die Schützengilde): Hosiart tanzt. — Samstag: Künsterlied. — Sonntag nachmittag: Ein Malgeraum; abends: Don Cesar. — Montag: Der dumme August.

Zentraltheater. Die Theaterkassen sind von 11 bis 1 Uhr und ab 3 Uhr geöffnet. Von 1 bis 3 Uhr sind Theaterkassen im Zentraltheater-Kiosk zu haben.

Café Bohenzollern (Fruustal). Marionetten-Theater deutscher Künstler heute Sonntag 3 große Vorstellungen. Siehe Inserat. — Müller-Wipars Fürstentum-Theater, Eingang Brühlstraße. Ab heute gelangt das herrliche, stimmungsvolle Stück in 4 Akten „Es waren einmal zwei Frauen“ zur Aufführung.

Briefkasten.

An unsere Kolporteurs und Leser. Der „Mahn-Job“ ist noch immer nicht eingetroffen. Die „Neuen Stunden“ Nr. 5 und 6 sowie die Rodenzzeitungen sind angekommen. Expedition der „Volksstimme“.

Stillgelegte Schiffe. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet in einer Notiz über die Folgen des verschärften U-Boot-Kriegs, daß augenblicklich allein an Rotterdam 318 899 Bruttoregister-tonnen stillliegen oder aufgelegt sind.

Die Februar-Opfer der U-Boote. Nach täglich erscheinenden Listen der vom 1. Februar bis einschließend 15. Februar als verfehlt oder sonstwie verloren gemeldeten feindlichen und neutralen Handelsschiffe beträgt der Schiffsverlust von England 91 Schiffe, Frankreich 15 Schiffe, Italien 3 Schiffe, Rußland 5 Schiffe, Belgien 2 Schiffe, Portugal 1 Schiff, Norwegen 27 Schiffe, Dänemark 1 Schiff, Schweden 3 Schiffe, Holland 5 Schiffe, Spanien 5 Schiffe, Vereinigten Staaten 3 Schiffe, Griechenland 2 Schiffe, Peru 1 Schiff; Summa 165 Schiffe.

Verseht wurden die englischen Dampfer „Long-ear“ (2777 Br.-Reg.-T.), „Mary Bell“, „Percy B.“, „Barstley“, „Greenland“ (1753 Br.-Reg.-T.), „Spartan“, „Bevis Castle“, „Margaria“ (2788 Br.-Reg.-T.) und „Ashwood“, der französische Dampfer „Progress“, der schwedische Dampfer „Wolff“, der norwegische Dampfer „Dalmata“, ein Dreimast unbenannter Nationalität und fünf schwedische, angeblich von England mit Kohlen nach schwedischen Häfen ausgehende Dampfer. —

Troelstra zum U-Boot-Krieg.

Wie der Gaager Korrespondent der Kopenhagener „Politiken“ berichtet, sagte der holländische Sozialistenführer Troelstra in einer Unterredung, daß er wie auch die ganze holländische Sozialdemokratie — und sicherlich auch das holländische Volk — der von der holländischen Regierung erteilten Antwort, daß Holland dem Beispiel Amerikas nicht folgen könne, zustimme. Im ganzen gesehen, hegt die Sozialdemokratie volles Vertrauen zur auswärtigen Politik der Regierung. In Wirklichkeit ist der holländische Kriegsminister der Mann im Lande gewesen, der in seiner ganzen Tätigkeit am fräftigsten für den Frieden gearbeitet hat. Auf Grund dieses Vertrauensverhältnisses hat sich die Sozialdemokratie damit abfinden können, daß die Regierung nicht, wie dies in Dänemark der Fall ist, in ständiger Fühlung mit dem Parlament war.

Gegenwärtig führe die Regierung eifrige Verhandlungen sowohl mit England wie mit Deutschland, um die Maßregeln, die eine Verbindung Hollands mit Amerika und den Kolonien des Landes unmöglich machen, zu beseitigen. Die Aufrechterhaltung dieser Verbindungen ist nämlich für Holland eine Lebensbedingung. Da indessen England sowie Deutschland während des Krieges sehr freundschaftliche Gefühle gegenüber Holland gehegt haben, hoffte Troelstra, daß die Verhandlungen zu einem Ausweg führen würden. Gegenüber Deutschlands Note über den verschärften Tauchbootkrieg würde Holland protestieren.

Troelstra glaubte nicht, daß die Regierung selbst im Falle, daß ein holländisches Schiff ohne Warnung torpediert würde, eine andre Politik als die bisher befolgte einschlagen würde. Natürlich könnte eine solche Lage entstehen, daß Holland in der Verzweiflung zu den Waffen greifen müßte, er sei jedoch überzeugt, daß es dazu nicht kommen werde. Holland hat es bisher verstanden, sich Schritt für Schritt durchzumandrieren. —

Diktator ohne Diktatur.

Vor einigen Tagen teilte die „Nordd. Allg. Ztg.“ der Welt glückselig mit, daß es nunmehr gelungen sei, ein schnelles Zusammenwirken zwischen Reichs- und Staatsbehörden in der Ernährungsfrage zu sichern. Dieses schnelle Zusammenwirken, das man in den ersten zweieinhalb Jahren des Krieges mit Deutern vernünftigt hat, sollte durch die Ernennung eines preussischen Staatskommissars bewerkstelligt werden, der dem Lebensmittelminister im Reich, Herrn v. Batocki, beigegeben werden sollte. Da dieses schnelle Zusammenwirken, auf das man schon so lange gewartet hatte, nun auch wohl recht schnell herbeigeführt werden sollte, erwartete man nunmehr die schnellste Ernennung des heilbringenden Kommissars. Schon taucht ein Name auf, der des Unterstaatssekretärs Michaelis, aber die Nachricht wurde wieder demontiert, und die enttäuschte Presse gab das Raten auf. Mittlerweile kann ja die Ernennung bereits erfolgt sein, noch ehe diese Zeilen dem Leser zu Gesicht kommen, da es bei den heutigen Verkehrsverhältnissen immer zweifelhaft bleibt, wer das Rennen gewinnt: die Eisenbahn oder der Amtschimmel.

Auf jeden Fall zeigt aber die Kunstpause, die zwischen die Ankündigung der Ernennung und die Ernennung selbst gelegt worden ist, daß das schnelle und einträchtige Zusammenwirken

einstweilen noch ein frommer Wunsch

ist. In der Stabsdebatte des Preussischen Abgeordnetenhauses hat der Minister des Innern, Herr v. Loebell, freilich versichert, daß zwischen dem Kriegsernährungsamt und der preussischen Staatsverwaltung, insonderheit dem preussischen Landwirtschaftsministerium nie etwas endes geherrscht habe, als höchstenteils Eintracht. Solche Erklärungen gehören nun einmal zum Ministerhandwerk. Aber wer Augen hat, zu sehen, und Ohren zu hören, der weiß, daß an den Zentralstellen die Klagen über das Verhältnis zur staatlichen Verwaltung niemals verstummt sind.

Will man der Sache auf den Grund gehen, so muß man sich fragen, wozu denn überhaupt der versprochene Staatskommissar eingesetzt werden soll. Als Herr v. Batocki zum Leiter des Kriegsernährungsamtes bestellt wurde, begründete man ihn in der Öffentlichkeit als den „Lebensmitteldiktator“. Dieser Titel sagt nun freilich nicht, was Herr von Batocki in Wirklichkeit ist, er sagt aber sehr genau, was er sein sollte. Die Errichtung des Kriegsernährungsamtes hatte ja nur dann wirklich Zweck, wenn dieses Amt mit genügenden Vollmachten versehen war, um hemmungslos bis ganz nach unten durchzugreifen zu können. Da-

mit man freilich nicht die Sicherheit gegeben, daß alles richtig gemacht werden würde, wohl aber damit der einheitliche große Zug der Lebensmittelversorgung gegeben gewesen, ohne den es in dieser Zeit eben durchaus nicht geht.

Aber an der Schwelle dieses Planes erhoben sich sofort verfassungsrechtliche

Kompetenzbedenken.

Das Kriegsernährungsamt mußte ein Reichsamt sein, sonst wäre seine Errichtung sinnlos gewesen. Reichsämter haben aber keine Vollziehungsgewalt, sie können sozusagen in der Luft, sie sind ganz auf die Arbeit der einzelstaatlichen Verwaltungsbehörden angewiesen, denen sie aber wiederum nicht das allergeringste zu befehlen haben. Befehle können den Verwaltungsbehörden nur von ihren Regierungen erteilt werden, die weder den Reichsämtern unterstellt, noch dem Reichstag — sondern nur ihren Landtagen — verantwortlich sind, soweit diese Verantwortlichkeit auch dort nicht nur ein bloßes Spiel mit Worten ist.

Nun stelle man sich auf Grund dieses verfassungsrechtlichen Zustandes das Verhältnis zwischen dem Kriegsernährungsamt und der preussischen Verwaltung vor. Das Ernährungsamt kann auf dem Papier Verfügungen erlassen, diese Verfügungen gehen an die preussische Regierung, die, soweit es ihr beliebt, ihre Ausführung in die Wege leitet und überwacht. Für diese Tätigkeit ist die preussische Regierung nur dem Preussischen Landtag verantwortlich, dessen von der Reichstagsabwiesende Zusammensetzung bekannt ist. Es darf, ohne Empfindlichkeiten zu verletzen, ausgesprochen werden, daß in der preussischen Verwaltung wie im Preussischen Landtag agrarische und besonders großgrundbesitzerliche Interessen überwiegen, was der Vertretung allgemeiner Volksinteressen vielleicht doch nicht ganz so förderlich ist, wie die beteiligten Herren selbst meinen.

So ergibt sich zwischen dem Kriegsernährungsamt und Preußen eine gewisse

Differenz der Anschauungen,

die sicher auf beiden Seiten von bester Ueberzeugung ausgeht, aber nicht aufhört zu existieren.

Die Geschichte dieser Reibungen wird einmal nach dem Kriege geschrieben werden. Daß es gelingen wird, sie durch die Ernennung eines preussischen Staatskommissars zu beseitigen, ist kaum anzunehmen, selbst dann nicht wenn — wie vorgeschlagen worden ist — Herr v. Batocki selbst in dieses Amt eingesetzt werden sollte. Von solchen Personalunionen wird man sich auch nicht allzuviel versprechen, wenn man bedenkt, daß doch auch Herr v. Bethmann Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident in einer Person ist, ohne daß es dem Reichskanzler jemals gelungen wäre, etwas gegen den preussischen Ministerpräsidenten durchzusetzen. Der Fehler, der sich in dieser Zeit auch dem deutschen Magen empfindlich macht, liegt eben in dem Aufbau der deutschen Reichsverfassung, die im Namen der Selbstständigkeit der Bundesstaaten einen ganz eigenartigen preussisch-deutschen Doppelcentralismus konstruiert hat. Der preussische Staatskommissar neben dem Reichsdiktator der Lebensmittelversorgung wäre weiter nichts als ein ein-druckvolles Symbol dieses verhängnisvollen Zustandes. —

Na.

Die Na, die in den letzten Heeresberichten so oft erwähnt worden ist, scheint als vollgültiger Name Anspruch auf die erste Stelle in allen Wörterbüchern zu haben: man sollte meinen, daß es einen kürzeren Namen gar nicht geben könne. Es gibt aber kürzere, und die Na wird in der alphabetischen Reihenfolge von einer kleinen Ortschaft in Schweden, die sich so bezeichnen wie möglich A nennt, gefolgt. Die beiden einzigen andern Namen, die aus nur einem Buchstaben bestehen, sind, jenseit mir wissen, der ehemalige Meeressarm N in der Provinz Nordholland und die Stadt N in der chinesischen Provinz Henan.

Es gibt übrigens eine ganze Anzahl Gewässer, die den Namen Na führen: eine im nördlichen Frankreich, zwei in den Niederlanden, drei in Westfalen, vier in der Schweiz, eine in Irland und eine in Island. Das Wort Na bedeutet an sich schon „Wasser“; es ist ebenso wie Nach und Ach aus dem althochdeutschen Worte „aha“ (lateinisch aqua) entstanden. —

Notizen.

Eine Salvarjan-Anfrage. Im Reichstag hat der fortschrittliche Abgeordnete Sidovich folgende kleine Anfrage eingebracht: Durch das Syphilispräparat Ehrlich's Gata 606 (Salvarjan) ist eine sehr erhebliche Anzahl von Todesfällen, Lähmungen und Erblindungen hervorgerufen. Ist der Herr Reichskanzler angesichts der großen Wichtigkeit einer erfolgreichen Bekämpfung der Syphilis bereit: 1. die Statistik über Salvarjan-Todesfälle und Salvarjan-Schäden alsbald herauszugeben? 2. die Höchstpreise für Salvarjan festzusetzen? 3. die zwangsweise Salvarjan-Behandlung, wie sie bei Militärpersonen und bei Prostituierten vorgekommen ist, in Zukunft zu verhindern?

Der Reichstag nimmt, wie bekannt, am 22. Februar 3 Uhr nachmittags seine Beratungen wieder auf. Auf der Tagesordnung steht: 1. Beratung der Anleihenbeschränkung für das Reich 1916. 2. Erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht. —

Ein radikaler Vorschlag. Der Bayerische Bauernbund hat im Bayerischen Landtag die Herbeiführung eines Reichsgesetzes beantragt, wonach jeder vom Gericht durch Urteil als ungerichtlich erachteter Gewerbetreibender über 1000 Mark dem Reich zufallen soll. —

Zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilte das Schöffengericht in Posen den Petroleum-Großhändler S. Kojanski wegen fortgesetzter Höchstpreisüberschreitung. —

Erster Fliegerangriff auf Dänkirchen. Deutsche Marineflugzeuge griffen am 14. Februar abends wieder den Flugplatz St.-Pol bei Dänkirchen erfolgreich mit Bomben an. Einschläge in Flugzeugkuppeln und Brand wurden beobachtet. Beim Rückflug war bei Dänkirchen ein harter Gewitterschein auch zeitlich sichtbar. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt. —

Zur Regelung der Fischversorgung. Der Reichskommissar für Fischversorgung gibt im „Reichsanzeiger“ bekannt, daß die Zubereitungen von Fischen (Fischkonserven aller Art, Räucherwaren, Marinaden) nur mit seiner Genehmigung oder mit Genehmigung einer der zwölf im Reich geschaffenen zuständigen Stellen hergestellt und abgesetzt werden dürfen. Zwitterhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bedroht. —

Graf Bernstorff von Neuport abgefahren. Die Skandinavien-Amerika-Linie teilte mit: Unser Neuport Vertreter meldet, daß der Dampfer „Frederik 8.“ Donnerstag den 15. Februar mit 611 Reisenden, davon 262 Angehörigen der deutschen Botschaft mit Befolge, von Neuport abgegangen ist. —

Elf sozialdemokratische Dumaabgeordnete verhaftet. Russische Blätter berichten, elf sozialistische Duma mitglieder, die der Hauptleitung des Kriegskomitees angehören, seien unter der Anschuldigung verhaftet worden, Handlungen begangen zu haben, die gegen die öffentliche Sicherheit gerichtet seien. Die Untersuchung habe ergeben, daß sie Pläne für eine Revolution ausgearbeitet hätten, die ganz Rußland umfassen sollte. —

Die Explosion in Neuville-sur-Saone. Ergänzenden Meldungen des „Matin“ und des „Petit Journal“ über die furchtbaren Wirkungen der Ruiberey-Explosion in Neuville-sur-Saone ist noch folgendes zu entnehmen: Die Explosion der Sprengstoffe bewirkte den Zusammenstoß des 40 Meter langen und 30 Meter breiten Hauptgebäudes und gleichzeitig die Zerstörung der Privathäuser und Villen in der Umgebung. Unter den rauchenden Trümmern stiegen nach der letzten Schätzung 100 Personen begraben, 100 andre wurden schwer verletzt unter dem Mauerwerk hervorgezogen, zwei davon sind gestorben. Mächtige Balken und eiserne Träger wurden bis auf mehrere hundert Meter Entfernung geschleudert. Der Gemeinderat Christoph, der auf seinem Grundstück mit Feldarbeiten beschäftigt war, wurde von einem glühenden Eisenstück enthaupet. Der 5000 Einwohner zählende Ort Neuville ist infolge der Besorgnis vor weiteren Explosionen fast menschenleer. —

Neue Kriegskredite auch in Frankreich. Finanzminister Ribot legt der Kammer einen Gesetzentwurf vor über die Bewilligung provisorischer Kredite für das zweite Vierteljahr 1917, und zwar von 9 574 302 992 Frank für das allgemeine Budget und von 926 734 792 Frank für den Nachtragsetat. —

Neue Kämpfe im Westen.

Erfolgreiche Fliegertätigkeit.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 17. Februar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Artois front und im Sommegebiet, besonders auf beiden Ufern der Ancre erreichte der Artillerie Kampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Erkundungsabteilungen, südlich von Diraumont ein nach Trommelfeuer einsetzender kürzerer Angriff abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Aisne westlich von Berry-au-Bac und in der Champagne südlich von Ripont schlugen französische Vorkräfte fehl.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flugten mehrere Munitionslager der Engländer in die Luft. Rauch und Lärmschauer waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Bei Metz, südwestlich von Loz, bei Thionville, südlich von Metz und südwestlich von Stenimont setzten sich unsere Flieger in die Luft. Rauch und Lärmschauer waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Auf den Höhen nördlich des Oisg.-Tales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entsponnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

und an der magdonischen Front hat sich die Lage bei geringer Geschäftstätigkeit nicht geändert. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Bercent.

W. L. S. Rotterdam, 16. Februar. Der belgische Dampfer „Egyppte“ (2412 Tonnen), der französische Dampfer „Mont Sautou“ (3233 Tonnen) und der französische Seiler „Aimée Marie“ (327 Tonnen) sind versenkt worden. —

Fliegerangriff auf Brügge.

W. L. S. London, 15. Februar. (Reuten.) Die Admiralgewalt teilt mit, daß Marineflugzeuge am 14. Februar einen Angriff auf Hafen und Schiffe von Brügge unternahm. Es wurde ein beträchtliches Gewicht von Bomben mit bestem Erfolg abgeworfen. Alle Piloten und Maschinen mit Ausnahme einer sind wohlbehalten zurückgekehrt. Am 12. Februar wurde auf einer Erkundungsfahrt im Älischen Mittelmeer ein unterer Flugzeuge von Goffersflugzeugen abgeschossen. Pilot und Beobachter wurden, nachdem sie ihre Maschine verbrannt hatten, gefangen genommen. Das Goffersflugzeug wurde von unserm Gleitflugzeug aus einer Entfernung von 50 Yards zerstört. (Notiz. Von amtlicher deutscher Seite wird hierzu mitgeteilt, daß der Angriff am 14. Februar auf Brügge ohne jeden Erfolg war. Er wurde durch unser Sperrefeuer erstickt. Weder an den Hafenanlagen Brügges noch auf den im Hafen liegenden Fahrzeugen wurde irgendetwas Schaden angerichtet.) —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 41.

Magdeburg, Sonntag den 18. Februar 1917.

28. Jahrgang.

Vom innern Preußen.

Ein Tag der Rückzüge war der dritte Tag der preussischen innerpolitischen Debatte im Abgeordnetenhaus. Zwar ging der Fortschrittler Lippmann recht scharf los, aber daran sind einige vorwichtige Punkte von rechts schuld, die elementare Wahrheiten über das alte Preußen negieren wollten, und das Temperament des Stettiner Fortschrittmanns ins Kochen brachten.

Vorher hatte der im Feld erheblich verwundete Freikonservative Professor Bredt eine nicht weiter bemerkenswerte Rede gehalten, und die kleinste und jüngste Fraktion des Hauses, den zweiten Vorsitzenden der Groß-Berliner Arbeitersolidaritäts-Organisation, Paul Hoffmann auf die Tribüne geschickt. Ein Ordnungsruf folgte der Besprechung des Liebflecht-Urteils.

Minister v. Voebell begnügte sich, Lippmanns Ton zu rügen, ohne auf die sehr ersten politischen Ausführungen dieses Redners einzugehen, der dann zum Schluß auch etwas zum Rückzug blies. Der Boie Korfanty dementierte sich gleichfalls, und selbst Herr v. d. Osten sprach weit weniger aggressiv als drei Tage zuvor, blieb aber bei der Ablehnung des Reichstagswahlrechts für Preußen.

Der Nationalliberale Dr. Friedberg sprach gegen die Landratspolitik und — gegen eine Parlamentarisierung der Reichsregierung.

Wir verweisen auf den nachstehenden Bericht:

Berlin, 16. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministerrath: Von Voebell.

Die zweite Lesung des Staats wird fortgesetzt beim Etat des Ministeriums des Innern.

Abg. Dr. Bredt (Magdeburg, freil.): Die Polen müssen bedenken, daß sie eine Minderheit sind und müssen anders auftreten, sonst ist eine Verständigung unmöglich. Was der Abgeordnete Reinert gestern als Kriegs- und Friedensziele der Sozialdemokratie entwickelt hat, darf nicht unwiderprochen bleiben. Alles, was wir militärisch erworben haben und was dazu dient, unsre militärische Lage für die Zukunft zu sichern, muß fest in unsrer Hand bleiben. (Lebhafte Beifall rechts.) Verlangen unsre Feinde, daß wir exzessive Gebiete wieder herausgeben, so müssen sie uns dafür entschädigen. (Erneuter, lebhafter Beifall rechts.) Ich habe auch das Vertrauen zur Regierung, daß sie keinen andern Frieden machen wird. Dann werden wir ruhig an die Reform des Wahlrechts herangehen können. (Beifall rechts.)

Abg. Paul Hoffmann (Soz. Arb.-G.):

Bei der Verleumdung in Berlin hat man offenbar vor allem die Interessen der Straßensoldaten im Auge gehabt. Wenn diese bessere Löhne zahlen würde, würde sie auch ausreichendes Personal zur Verfügung haben. Die Herabsetzung der Polizeilöhne bedeutet die Verschleierung des Ruins vieler Hunderttausender von Familien. Dem Dank an die Polizeibeamten können wir uns nicht anstellen. Ich erinnere nur daran, in wie brutaler Weise die Polizei gegen friedliche Demonstrationen vorgegangen ist. Das schroffe Vorgehen der Polizei anlässlich der Verhaftung des Genossen Liebflecht hat zu großen Arbeitsniederlegungen geführt. Um dem in Zukunft vorzube-

gen, hat man offenbar das Hilfsdienstgesetz eingeführt. In der „Post“ hat der Abg. v. Dewitz es als Diebstahl erklärt, wenn der Staat dem Landmann landwirtschaftliche Produkte wider seinen Willen wegnehme. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Wie nennt Herr v. Dewitz übrigens das, wenn Kriegerfrauen, die sich weigern, in der Landwirtschaft zu arbeiten, die Unterstützung gefügt oder entzogen wird. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Ist das nicht auch Diebstahl? Auch dazu wird der behördliche Apparat vielfach benutzt, um die Arbeitslöhne zu drücken, indem man den Arbeiter mit dem Schützengraben droht, wenn sie kündigen. In Soldau wollten die Bauarbeiter eine Versammlung abhalten, um tarifmäßige Löhne durchzusetzen. Daraufhin hat der Landrat dem betreffenden Sachbezügler gedroht, er würde gegen ihn die notwendigen Maßnahmen ergreifen, wenn die Versammlung stattfinden sollte. (Hört, hört!) So stellen sich die Behörden in den Dienst des Unternehmertums. Die Versammlungen der oppositionellen Parteien werden ständig verboten. Was nützen da die Worte von Gerechtigkeit. Gegenüber der Zensur ist die oppositionelle Presse geradezu wehrlos. Durch Zensur und Belagerungszustand verhindern Sie, daß das Volk die Wahrheit erfährt, wozu der Krieg dient und wem er nützt. Von der Neuorientierung wird immer nur geredet, an den Tatsachen hat sich noch nichts geändert. Auch den Geheimfonds zur Unterhaltung von Geheimpolizei, die auf die Arbeiterchaft losgelassen werden, hat man im Etat wieder aufrechterhalten. In Memel befindet sich zum Beispiel ein ehenaliger Zucht häu s - l e r im Dienste der Geheimpolizei. Nicht etwa ein Zucht häu s l e r wie mein Fraktionsfreund Dr. Liebflecht, der durch das ungeheure brutale Gerichtsurteil hierzu gestempelt wurde. (Vizepräsident Dr. v. Krause ruft den Redner zur Ordnung.) Im Herzen des proletarischen Volkes bleibt Liebflecht trotzdem der Ehrenmann.

Die Tüchtigkeit der Frauen im Krieg erkennt man fortgesetzt an. Trotzdem verweigert man ihnen alle politischen Rechte! Daß die Rechte von dem gleichen Wahlrecht nichts wissen will, ist klar, denn das ungleiche Wahlrecht bietet ihr die größten Vorteile. Wenn man die Tüchtigkeit der Frauen lobt, so sollte man ihnen zum mindesten die gleiche Entlohnung wie den Männern bei gleichen Leistungen geben. Noch dazu angefügt der heutigen Phantasielöhne der Lebensmittel. Zu dem Hunger kommt für die arme Bevölkerung noch der Frost hinzu. Diejenigen, die uns zum Durchhalten in der Vernichtung der Menschheit auffordern, sollten einmal alle die Leiden der armen Bevölkerung durchleben, vielleicht wären sie dann zum Frieden bereit. Wir fordern, daß dem Kriege so schnell wie möglich ein Ende gemacht wird in einer Weise, daß kein Volk gedemütigt wird. An der Wahlreform arbeitet die Regierung angeblich schon neun Jahre im Schweigen ihres Angeführers, das wird ja was Schönes werden. Wir vermuten, daß die Vorlage längst fertig ist und nur zurückgestellt wird, um den Bürgerfrieden nicht zu jähren. Aber wenn die Vorlage auf gerechten Grundlagen aufgebaut ist, wie soll sie dann den Bürgerfrieden, die Einheit im Volke stören? Die Gerechtigkeit verlangt, daß auch in Preußen das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht für Männer und für Frauen eingeführt wird. Nicht durch Versprechungen und Wohlwollen wird das Volk seine Rechte erhalten. Damit wollen Sie das Volk nur hinführen über die Stunde ihrer Gefahr. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Nein, das Volk muß sich seine Rechte erkämpfen. Wir verlangen die sofortige Durchführung der politischen Gleichberechtigung. Kommt sie nicht, so werden wir bereit sein, sie zu erzwingen gegen unsre Feinde im eignen Lande. (Bravo! b. d. Soz. Arb.-G.)

Abg. Lippmann (Fortschr. Pp.): Von unserm Friedensange-

bot und der Ablehnung der Entente scheint der Redner nichts zu wissen. (Sehr gut!) Angesichts dieser Situation zu sagen, wir könnten den Frieden haben, wenn wir wollten, zeugt von einer eigenartigen geistigen Verfassung. (Lebhafte Zustimmung.) In der Lebensmittelfrage ist die schärfste Bekämpfung des Kriegswuchers notwendig, der die moralische Widerstandsfähigkeit des Volkes bricht. (Sehr richtig!) Die Polizei scheint freilich wichtigere Aufgaben zu haben. Ich erinnere an die Bekanntmachung über die Regelung des Straßenverkehrs in Berlin, die 1620 Zeilen umfaßt. (Hört, hört!) Bei dem Mangel an Beamten sollte man die Schulleute mit solchen Dingen beschonnen. Aber es ist erlaunlich, welches Maß von Polizeigeist im Berliner Polizeipräsidium gegen die eignen Schulleute angewandt wird. (Hört, hört!) Bei den geringsten Versehen werden Strafen von 15 bis 30 Mark verhängt, ohne daß die Schulleute die Möglichkeit der Verteidigung haben. (Hört, hört!) Den Ausschuß habe ich gefragt, ob über Personen jüdischen Glaubens, die nach Berlin zuziehen, eine besondere Liste beim Einwohnermeldeamt geführt wird. Ich wiederhole die Frage in aller Öffentlichkeit, und es scheint, daß auch hier die Berliner Polizeiverwaltung sich ganz unnötige Arbeit macht. (Sehr gut! links.) Der neue preussische Staatskommissar für Ernährungsfragen muß unabhängig von den Ministerien arbeiten können, denn die Bestimmungen des Kriegsernährungsamts sind offenbar vielfach im Widerspruch des preussischen Landwirtschaftsministeriums geblieben. (Sehr richtig! links.) Wir verlangen, daß das Programm des Reichspräsidenten: freie Bahn jedem Nützigen, bei der Bekämpfung der Aemter baldmöglichst in die Praxis umgesetzt wird. Auf die Frage des Abg. Cassel, ob man dabei auch den Juden Gerechtigkeit widerfahren lassen würde, hat der Minister nicht geantwortet. Mit dem Versprechen einer besseren Zukunft hat der Minister zugleich das unbedingte Lob einer schlechten Vergangenheit verflüchtigt. (Anruhe rechts.) Ich meine damit die Verfolgungsjagd gegen Parteien und nationale Bruchteile des Volkes. Sie (nach rechts) haben früher alle Leute, die anderer Ansicht waren als Sie, als Vaterlandsfeinde hingestellt. (Sehr wahr! links, Widerspruch rechts.) Wenn etwas ungern Vaterland heilsam war, so nicht jener Geist der Verfolgung und Verhöhnung, sondern der Geist der Einigkeit vom 4. August 1914. Es war ein herrliches Zeichen für jene Teile des Volkes, die unter dem Polizeidruck gefanden hatten, daß sie sich unbedarft um die Fahne des Vaterlandes scharten. (Sehr richtig! links.) Vergessen Sie das nicht und lassen Sie nicht wieder Mißtrauen wachen! Der Geist vom 4. August hat sich erneuert bei der Friedensbewegung von 1916. Diesen neuen, edleren und menschlicheren Geist wollen wir uns erhalten: zum Kampf entschlossen zum Frieden bereit. Die Hauptsache bei der Neuorientierung wird die Wenderung des preussischen Wahlrechts sein. Unsere Brüder draußen haben bewiesen, daß sie das höchste Gefühl für die Verantwortung jedes Staatsbürgers bis zum äußersten haben. (Lebhafte Zustimmung.) Der preussische Wahlspruch Suum cuique heißt nicht: Jedem sein Vorrecht, sondern jeder in sein Recht. (Stürmische Zustimmung links.) Alle Versuche, die Stimmen zu wagen nach dem Geldbeutel oder dem Grundbesitz, sind nur aus dem Verstreben geboren, die Rechte, die man hat, sich zu erhalten. Ich schreie darum in Anlehnung an die Worte des Herrn von der Ohe: Wehe den Politikern, die in der Zeit nach dem Krieg es für richtig halten würden, mit dem Volk um sein Wahlrecht zu feilschen und ihm sein Wahlrecht zu verjagen; Heil dem Staatsmann, der endlich das gleiche Recht für das preussische Volk schafft, er wird damit den Thron besitzigen, das preussische Volk verjüngen und erhöhen! (Stürmischer Beifall links.)

Eine Handvoll Erde.

Roman von Klara Wiebig.

(18. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Arthur klopfte Witne auf den Rücken. Er fühlte sich auch nicht ganz schuldig; als er am Nachmittag herausgekommen war und den Sohn schlafend fand, hätte er sie ja gießen können. Aber er hatte May mit zurückgenommen ins Restaurant an der Bahn, wo zufällig der Bernhard saß mit einem Manne aus der Koppenstraße, der sich Sand anheben wollte hier draußen. Sie hatten da ganz gemütlich zusammengesessen, sich nichts Arges gedacht. Daß seine Alte auch so einen Krach machte! Schneidhünd fuhr er ihr mit der Hand in den Nacken, und dann blühte er sich zu der Niedergewackelten und preßte ihren großhaarigen Kopf an seinen Kopf. „Na, na, Minchen, Du kriegst doch Deinen Grünkohl. Ich kauf Dir wieder neue Pflanzen. Und zum ersten Mal, den ich schicke, kostete den dann!“

Witne aus ihrem Schmerze heraus mußte Mine lachen. „Ach, Arthur, 'n Gasen?! Wenn 's nur man ein Karnickel tät sein. Laß man, laß man die Pflänzchen, nur wird's doch zu spät demittel!“

„Na, ich denke doch, Grünkohl soll Frost haben.“

„Ach Arthur, da kriegst Du Dein Leben keinen Verstand von. Doch nicht Frost, wenn je noch so kleine tan sein!“ Sie stand auf und wuschte sich übers Gesicht: das war nun vorbei. Und sie schickte sich drein, wie sie sich schon in manches geschickt hatte, was ihr aufgegrünt und doch nichts geworden war. Sie holte Spaten und Hecken und machte sich ans Werk, die verdorrten Pflanzen herauszureißen und das Beet wieder sauber zu harten.

May suchte die Siegfanne. Beim Pfuhl hatte er sie liegen lassen; aber nun war sie nicht mehr da.

„Was suchte denn?“ fragte der Vater und suchte mit. O weh, wenn die neue Siegfanne weg war, Mutter würde schon jammern! „Kommt,“ sagte Heideke „für! Siegfanne, daß wir die beiden noch treffen, wenn wir jetzt gehen!“ Und May war dabei.

Mine blieb allein zurück auf dem dämmernden Felde. Sie fürchtete sich nicht, allein zu sein; es war ihr wie eine Erlösung, nun konnte sie weinen, ohne sich schämen zu

müssen. Daß man so weinen konnte um ein paar Kohlpflänzchen, das verstanden die beiden eben nicht. Und sie wiederum mußte nicht, daß es nicht nur die Kohlpflanzen waren, um die sie weinte.

Träne auf Träne rann ihr, aber sie schaffte fleißig dabei, ihre Hände feierten nicht. Da stand so viel Unkraut, sie riß es aus, jätete und lockerte um die paar Kartoffeln. Dieses Jahr mußte man eben noch hereinsteden, immer wieder hereinsteden, im nächsten Jahre würde es dann schon weit besser sein. Nicht umsonst hatte sie doch Eimer auf Eimer aus dem Pfuhl geschöpft und hierher getragen und den fetten Mordst mit dem locker rieselnden Sande vermischt. Das gab guten Dung, die vertrockneten Pflanzenteile, die toten Hühner und Frösche. Wenn nur der May erst Arbeit hätte! Jetzt war die stille Zeit: wer ließ jetzt machen und anstreichen? Im Frühjahr wär's besser, sagte Arthur. Ach, Arthur, der hatte ja immer Ausflücht! Sie stieß einen Seufzer aus. Aber gleich darauf erhellte ein freundlicherer Ausdruck ihr bekümmertes Gesicht: ihr Friedenchen, ihre gute Frieda, wenn sie die nicht hätte! Nichts als Freude hatte ihr die gemacht ihr ganzes Leben!

In einem dankbaren Gefühl falteten sich die Hände der Mutter. Sie hob den Blick zum Mond auf, der jetzt sein weidwanges rundes Gesicht über den verdämmerten Rand des Waldes erhob. Er schaute so gut übers stille Feld. Mine lächelte in sich hinein. Als Kind, da war sie dem Mond immer nachgerannt, sie hatte gemeint, sie müßte ihn fangen — jetzt hinterm Bunde — jetzt dort im Kornfeld — nun hier am Flachs. Und der Bello war immer mit ihr gerannt und hatte gebellt, gebellt gegen das bleiche Gesicht, das am Himmel stand ganz jähes vor Nacht.

Mine hatte sich auf das Bänchen vor die Laube gesetzt; nun ließ sie die Arbeit sein, und das ganze leise Wehgefühl, das sie noch immer im Herzen hatte, schwand. Jetzt war es, als wäre das nie gewesen.

Groß stand der Mond über der stillen Weite, er war schon näher geschwebt, und ein silbriges Licht machte das dämmernde Feld hell. Selbst der Pfuhl, der im Zwiefach schwer und schwarz gelegen hatte wie Nacht, glänzte jetzt, als wäre er das hellste, reinste Wasser, in dem sich nichts borg von Unrat und Schmutz. Das Feld war verklärt. Alles was öde und traurig war, unstrahlbar, jeder Hoffnung bar,

war verschwunden. Es war das schönste, das reifste, das geeignetste Land, eine Scholle, auf der Hoffnungen sprossen wie Frühlingsfaat.

Mine dachte nicht mehr an die schmerztragenden Lehren, an den blaublichenden Flachs, an die lippigen Anekdoten, an die Felder voll nähernden Duftes, durch die ihre Jugend gegangen war. Schöner, besser war es da nicht gewesen; hier war es auch schön, o wunderbar! Ein befreiender Atemzug hob ihre Brust, ihre arbeitsharten Hände legten sich sanft in ihren Schoß. Sie fühlte sich wie in der Kirche, aber in einer großen, ganz großen Kirche, in einem Gotteshaus, so erhaben und herrlich, wie es die Menschen nicht bauen können. Und Gott war ihr nahe. Er sah auf sie nieder, von da, von dort, von überall her; sie empfand keine Gegenwart mit andächtigem Schauer.

O wie gut, daß sie hier so allein saß! Jetzt hätte sie kein Wort hören mögen. Still, nur ganz still!

Langsam zog der Mond weiter, nun stand er schon anders als vorher — wo ging er nun hin? Der Traum der Kindheit kam noch einmal über die alternde Frau; noch einmal war sie harmlos, so harmlos wie damals, als sie mit Bello über die Acker lief, um den Mond zu fangen. Ein ungebeurer Friede stieg vom Himmel herab. Mine hätte hier sitzen mögen die ganze Nacht, sie fühlte keine Müdigkeit nach arbeitshartem Tag. Ein Odem stieg auf von der taufeuchten Scholle, der sie frisch machte und zu neuer Arbeit tüchtig. Sie sog ihn in vollen Zügen ein, es war ihr sehr leicht um die Brust.

Vom Pfuhl her erlöste ein zartes Stimmchen. Das andre erlöste hätte in nächtlicher Einsamkeit, das ließ sie aufhören. Sie konnte das „Unk, unk“. Wie ein silbernes Glöckchen klang's durch die Nacht, immer „unk, unk“. Den Kopf hintenüber an die Wand der Laube gelehnt, hörte sie zu. Ihr Gesicht, auf das Mondschimmer fiel, war verklärt wie das Feld.

Erst als der Mond hinter der letzten Bodentwalle verschwand, als ein starkes Wehen anfang, das Feld zu durchkandern, stand sie auf. Durch die jetzt unfindere Dämmerung stapfte sie der Chauffee zu. Hinter ihr riefen noch immer die Unken vom Pfuhl, und ein leises Saßen müßte sich in den vielftimmigen Chor. —

(Fortsetzung folgt.)

Stephanshallen

Direktion: Richard Froberg.

Obgleich das Spielverbot nunmehr aufgehoben, werde ich, da mir die engagierte erstklassige Künstlergarde aus- einander gerissen ist, und vorläufig gute Stücke so schnell nicht zu beschaffen sind, zurzeit noch nicht eröffnen. Dagegen beginnen am 1. März die regelmäßigen Vorstellungen unter Mitwirkung von nur erstklassigen Künstlern mit einem ausgezeichneten Schlagspielprogramm an **Konzert und Spezialitäten** und lade ich bereits heute zu zahlreichem Besuch ein.

Richard Froberg.

Herren-Anzüge

Herren-Anzüge
Herren-Anzüge
Reits in großer Auswahl und modernen Fassons zu haben im Kaufhaus

Max Eckstein
Königsplatz 5.

Ede Ledigschloßstr. und Filiale Schwertfegerstr. 8

Schweine u. Polke eingetroffen
Ferkel nicht
Toltz & Behrens, Sievers
torstraße 1 (im Laden).

Arbeitsmarkt.

Zentrifugen-Arbeiter

werden eingestellt.

E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Magdeburg-S., Halberstädter Straße 15.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Schloffer, Schmiede und Arbeiter
werden gesucht.

Arbeiten in der Werkst. Herrenfruchtstraße 197.

Kräftige Ofenarbeiter

sofort gesucht

Gasanstalt, Rogätzer Str.

Zwei tüchtige zuverlässige Arbeiter gesucht.

Bevorzugt Leute, die mit Stellerei und Kücherei oder Backen vertraut sind. Art der Beschäftigung: Expedition, Backen, Lagerarbeit, Botengänge einschließl. Bedienung eines Hand- rührwagens. Lohn wöchentlich nach Nebereinkunft auf gegen- seitige wöchentliche Kündigung. Ueberstunde 75 Pfg. Die bisherigen Inhaber der Stellen waren 19 und 5 Jahre bis zu ihrer Ausmusterung im Hause. Angebote Montag und Dienstag vormittag zwischen 10 und 12 Uhr unter Vorlegen von Papieren und Zeugnissen.

Seldte & Co., Fabrik ätherischer Öle und Essenzen.
Magdeburg-S., Langer Weg 46.

Kräftige Sackträger

werden eingestellt

E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 15.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Wir suchen für sofort
1 Sackträger, 1 Maschinisten
und Heizer.

Schloffer- und Dreherlehrlinge

werden zu Ehem eingestellt

Friedr. Lebbäus, Mittagstr. 23.

Waldschmidt sucht
Arbeiter und Arbeiterinnen,
junger Schloffer od. älterer
Lehrling

Buchbinder - Lehrling
sofort gesucht Holzwerkfabrik,
520 Industriegebäude.

Ed. Krimmling, Große Mühlstr. 5

Stellmacherlehrling
sofort gesucht. Gebr. Vogt, Tisch-
lerei Neuhof Gabelstr. 25.

Wiemann, Schmidtstr. 49

Einen Lehrling sucht sofort
od. s. D. Herr
G. Lindemann,
Jubiläum- und Klempner-
meister, S., Freie Straße 13.

**Blechschnittele- und
Schlosserlehrlinge** 445
sofort gesucht. Bei wöchentl. Vergüt. s. D. Herrn
L. Janderich, Große Jander-
straße 6a. Wioger, Budau, Neue Str. 16.

Jüngere Expedientin
sucht
A. Weihe.

Werkzeug- macher

absolut firm und tüchtig in seinem
Fach, stellt ein

Ferdinand Altenburg
Maschinenfabrik
Magdeburg-S., Am Fuchsberg 5.

Stellmacher und Tischler

auf Militärarbeit
sofort sucht

Wiemann, Schmidtstr. 49.

**Einige tüchtige Dreher,
Sobler und Schloffer**
gegen guten Lohn
und dauernde Arbeit
gesucht.

Ferdinand Altenburg
Am Fuchsberg 5.

Heizer und Maschinist
für Wolfche Lokomobile sofort
bei hohem Lohn gesucht.

Hoizwoelfabrik, Industriegebäude

Hausbursche
15-16 Jahre (Mädchen) b. freier
Station u. gutem Lohn gesucht

Börsen-Restaurant Nächtlicher
Bierhof.

1 Kaufbursche sucht
E. Stübner,
Diplombrücke 27/28

**Einen älteren, zuverlässigen
Kutscher**
stellt bei hohem Lohn ein

Kurtar Kothe jun., Wiergen-
straße 7.

Lehrling
mit guter Schulbildung gegen
monatliche Vergütung zum 1. April
d. J. gesucht.

Die Subdirektion Magdeburg,
Agnotenstr. 4, der Deutschen
Lebensversicherungs-Bank,
Aktien-Gesellschaft in Berlin.

Lehrling
mit guter Handschrift zu Diktat
für Kontor gesucht.

Traeger, Viktoriastraße Nr. 5.

Bücherlehrling zu Diktat
gesucht.
C. F. Klee, Badermeister,
Budau, Sudenburger Str. 15.

**Tüchtige
Friseur**
bei hohem Gehalt
verlangt

Robert Schoof
Simmelreichstr.

Jüngeres Mädchen für kleiner
Hausbald
gesucht Kaiserstraße 106, L. r.

Junges Mädchen als Aufr-
wartung
für den ganzen Tag gesucht. 501
Photograph. Meier Hermann
Schlüter, Alte Wiergenstraße 15 II.

**Arbeiterinnen
zum Säckensticken**
sofort gesucht.
(Heimarbeit.)

**Paul Siebert, Expeditions-
geschäft,**
Altes Fährhaus 22/23.

**Einzieherinnen
Bürstenmacher**
zum Einziehen und Bechen bei
hohem Wochenlohn gesucht.

Fr. Zander, Bürstenfabrik
Siedler Straße 103.

Kammer- Lichtspiele

Kismet
Ein glänzender Monopolschlager in 4 Akten

Auf der Höhe
von Ludwig Ganghofer

Weiße Wand
Jakobstraße

Alles umsonst
Ein glänzendes Lustspiel in 3 Akten

Zu allen Theatern Dienstag wochentags pünktlich 7 Uhr, Sonntag pünktlich 3 Uhr.

Tonbild-Theater Berliner Straße

John Rool
Eine spannende Detektiv-Erzählung von Harry Hagg

Colosseum
Breitweg 147

Das rätselhafte Inserat
Ein Abenteuer von Joe Deeds

**Panorama-
Lichtspielhaus**
Der große Roman

Auf der Höhe
von Ludwig Ganghofer

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pl. 1,66
100 " " " 2,30
100 " " " 2,50
100 " " " 3,20
100 " " " 4,50
Versand nur gegen Nachnahme
von 100 Stück an. K64
prima Qualitäten, von
100 bis 200 Mk. p. Mille.

Goldenes Haus
Zigarettenfabrik G. m. b. H.
Köln, Ehrenstraße 34
Telephon A 9068.

Robn. 48 u. 36, 450. M. 1.4. 3. v.
Pl. Stephansb. 30/31, Hausm. Joh. n.

ZENTRAL THEATER

Sonntag 290
3 1/4 und 7 1/4 Uhr

**Die schöne
Cubonemini**

Wo hin gehen wir heute? Alle
nach Müller-Liparts belieben
u. beehren Familien-Theater
Fürstehof - Theater
Eingang Bräuterei-
Neuer glänzender Spielplan
Heute Sonntag: 2 große Vor-
stellungen, 3 u. 8 Uhr 2. ersten
Male d. gr. spannende Schlager
aus dem Leben 519

Es waren einmal 2 Frauen
- 4 Akte -

1. A. Wie er um sie warb. 2. A.
Herzschuch. 3. A. Die Rille Sul-
derin. 4. Des Lebens Mai.
Nachm. Erw. nach. 2. 40 g.
Saalplatz 25 g. 15. 15. 15. 15.
bei 11 Preise. Einlaß 5/2 Uhr
Anfang ab 8 Uhr: Großes
Künstler-Konzert. Familien-
stafettenkonzert. Mont. Anf. 8 Uhr
Alle Vergünstigungen gelten

2 Vorstellungen

Nachmittags 3 Uhr
Volkstümliche Vorstellung
zu ganz kleinen Preisen
Saalplatz 25 g. 15. 15. 15. 15.
Logen 55 g.

Zur Aufführung kommen:
Das teure Elternhaus
Er ist kuriert
Die weiße Dame

Abends 7 Uhr
Das teure Elternhaus
Ein Bild aus dem Leben
von Gustav Klunz. 516

Die weiße Dame
Bursche von Richter.
Abs-Avello
- deutsche Turnspiele. -
Valencias etc.

Morgen Montag 7 1/4 Uhr
Er ist kuriert
Das teure Elternhaus
Spezialitäten

Im Parterresaal:
Konzert u. Spezialitäten.

Mandolinen, Gitarren, Zithern,
Handharmonikas vert. preiswert
F. Heilmann, Tischlerstraße 16.
Girrig freieren, fett u.
Reich, w. Schwein-
d. Wäppl. 4. 50.
H. Masche, Wilhelmstr. 11

Sonntag den 18. Februar
Gr. Geld-Preis-Skal
- Anfang 5 1/2 Uhr -
morgen ergebnis einlaß 511
Ernst Rachholz,
Weinbergstraße 27.

Stadt-Theater.

Sonntag, 18. Februar, Anfang
3 Uhr, vollständige Vorstellung
zu kleinen Preisen

Im weißen Rössl.
Anfang 7 Uhr
2. Abend. Dunkelblau Karten.

Martha.
Montag den 19. Februar
3. Abend. Rosa Karten.
Zum letztenmal!

Andreas Hofer.
Schillerarten haben Gültigkeit.
Anf. 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 18. Februar,
Anf. 3 Uhr, bei kleinen Preisen

Der tapfere Goldad.
Abends 7 Uhr

Künstlerblut.
Montag den 19. Februar
Benefiz Artur Schulz
Don Cesar.



Bitte
überzeugen Sie sich, Sie er-
halten noch in alter guter
Qualität zu bekannt billigen
Preisen Apparate, Platten,
Laufwerke, Schalldosen,
Nadeln sowie alle Einzelteile
und Zubehör im langjährigen
fachmännischen Spezialgeschäft

Berliner Straße 29
Alle Reparaturen in eigener
Werkstatt.

10 Musikstücke 1.50 Mk.
pro Monat auf Miete.

Alte Platten nehme bis
1.00 Mk. in Zahlung
je nach Größe und Qualität

B. Pabst

Zweiter Musikladen vom Breiten
Weg, breitere Straßenfront, Ecke
Schmiedehofstraße.

Neueste Schlager!
vom Zentral-, Wilhelm- und
Stadttheater.

100 Apparate
richtiger und mit Trichter
spottbillig!

Nationales THEATER Deutscher Künstler

Mohenzollernsaal
Montag Sonntag um 2, 5 und 8 Uhr
Große Vorstellungen.
In jeder Vorstellung der vollständige Spielplan
der besten Marionetten
der Welt.

Freddrichs Festsäle

Sonntag den 18. Februar, von 4 bis 11 Uhr
KONZERT

Schüttes Gasthaus

24 Bräuterei-
Sonabend, Sonntag
und Mittwoch:
Preis-Stat!

Stadt Loburg.

Bringe mein Café an der Herrenfruchtstraße in
empfehlende Erinnerung. Frau Ida Barro.

Hopfengarten

wieder militärfrei!

Café Hammonia

Breitweg 118. Breitweg 118.
Empfehle meine neuerrichteten Spezialitäten zur Ab-
haltung von Kaffeebräuhchen. N. Portionskaffee 3 90 g.
Täglich 8 Uhr Künstler-Konzert. 3571

Der Sias

Ein feingraues Spiel in 3 Akten.
Bisher
Reingewinn
über 400 000 Mark.

Sonntag

nachmittags 3 1/2 Uhr
Extravorstellung
zu kleinen Preisen.

Vorverkauf:
Von 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr im Zirkus
Blumenfeld und im Warenhaus Gebr. Dammig.

Montag abend

Waterland. Gold-Sammlung
Jeder Besucher, der mit Gold geht,
erhält einen Freiplatz im Werte des
gekauften.

In allen größeren Städten mit beispiellosem Erfolge
aufgeführt. 3179

Achten Sie genau auf meine Firma!

Möbel auf Kredit

auch nach auswärts!

- 1 Zimmer u. Küche** Anzahlung **20** Mark an
 - 1 Bettstelle, 1 Matratze
 - 1 Kleiderschrank, 1 Tisch
 - 4 Stühle, 1 Spiegel
 - 1 Küchenschränke
 - 1 Küchentisch
 - 2 Küchenstühle
 - Wochenrate 2.00 Mk.
- 2 Zimmer u. Küche** Anzahlung **35** Mark an
 - 2 Bettstellen, 2 Matratzen
 - 1 Kleiderschrank, 1 Tisch
 - 4 Stühle, 1 Spiegel
 - 1 Spiegelschrank, 1 Sofa
 - 1 Küchenschränke, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle
 - Wochenrate 3.00 Mk.
- 2 Zimmer u. Küche** Anzahlung **55** Mark an
 - 2 Bettstellen, 2 Matratzen
 - 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 1 Vertikal, 1 Sofa, 1 Sesseltisch, 6 Stühle, 1 Spiegelschrank, 1 Spiegel, 1 Küchenschränke, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle
 - Wochenrate 4.00 Mk.
- 2 Zimmer u. Küche** Anzahlung **90** Mark an
 - 2 habe Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Waschtisch u. Marmor und Spiegel, 1 Kleiderschrank, 2 Nachtschische, 1 Trumma mit Konsole, 1 Vertikal, 8 Stühle, 1 Sofa, 1 Sofafisch, 1 kompl. Küche, bestehend aus 1 Büfett, 1 Tisch, 1 Rahmen, 1 Handfischhalter, 2 Stühle, 1 Anrichte
 - Wochenrate 5 Mk. oder monatlich 20 Mk.

Ganze Schlafzimmern, Speisezimmer, Herrenzimmer, Park, Küchen, auch Einzelmöbel, Anzüge und Unter, Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Teppiche, Betten, Uhren.

Achtbares Möbel- u. Waren-Kreditgeschäft am Platz - gegründet 1872 - 292

A. Friedländer

Magdeburg
Alter Ulrichstr. 11
Wochentags von 10 bis 7 Uhr geöffnet.
Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Der Ratsschreib für die Bürgerkassen wurde für die Buchhaltungsjahre vom 1. Januar bis 31. Dezember d. J. wieder ernannt.

Magdeburg, den 17. Februar 1917.
Städtischer Kreis-Schulinspektor Magdeburg i. L.

Der Ratsschreib für die Kaufmannschaft und die gemeinnützigen Hilfsvereine wurde in der Woche vom 19. bis 24. Februar d. J. ernannt.

Magdeburg, den 17. Februar 1917. Der Magistrat.

Sahrplanänderungen.

- Dem Dienstag den 20. d. M. an fallen nach folgenden Schach- und Besetzungstagen aus:
- D45 Besetzungstag (ab 6.21 nachmittags) - Berlin Schachklub (an 11.2)
 - D45 Berlin Schachklub Besetzungstag (ab 6.45 abends) - Besetzungstag (an 11.30)
 - 640 Besetzungstag (an 3.57 nachmittags) - Leipzig (an 5.47)
 - 641 Leipzig (ab 6.21 nachmittags) - Besetzungstag (an 7.2)
 - 645 Besetzungstag (ab 11.02 abends) - Besetzungstag (an 12.24 nachmittags)
 - 649 Besetzungstag (ab 9.10 nachmittags) - Besetzungstag (an 10.2)
 - 650 Besetzungstag (ab 11.18 abends) - Besetzungstag (an 12.32 nachmittags)
 - 657 Besetzungstag (ab 2.40 nachmittags) - Besetzungstag (an 3.51)
 - 658 Besetzungstag (ab 10.23 abends) - Besetzungstag (an 12.35 nachmittags)
 - 906 Besetzungstag (ab 2.46 abends) - Besetzungstag (an 4.3)
 - 908 Besetzungstag (ab 5.26 abends) - Besetzungstag (an 9.52)
 - 909 Besetzungstag (an 4.21 abends) - Besetzungstag (an 6.2)
 - 937 Besetzungstag (ab 8.22 nachmittags) - Besetzungstag (an 9.2)
 - 938 Besetzungstag (ab 8.00 nachmittags) - Besetzungstag (an 10.2)
 - 939 Besetzungstag (ab 10.58 abends) - Besetzungstag (an 12.10 nachmittags)
 - 940 Besetzungstag (ab 9.24 nachmittags) - Besetzungstag (an 10.2)
 - 941 Besetzungstag (ab 8.21 nachmittags) - Besetzungstag (an 9.2)
 - 942 Besetzungstag (ab 11.40 nachmittags) - Besetzungstag (an 12.2)
 - 943 Besetzungstag (ab 6.21 nachmittags) - Besetzungstag (an 7.2)
 - 944 Besetzungstag (ab 8.21 nachmittags) - Besetzungstag (an 10.2)
 - 945 Besetzungstag (ab 1.08 nachmittags) - Besetzungstag (an 1.2)
 - 947 Besetzungstag (ab 10.23 abends) - Besetzungstag (an 11.51)
- Dem gleichen Tage an welcher die Schachtage D125, D126, D127 und D128 fallen
- Magdeburg, den 16. Februar 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Die Eisenbahnverwaltung
An- und Abfahrt Magdeburg
Wolfsbühler Straße 60
in regelmäßiger Besetzung.
Täglich geöffnet von 8 bis 6, Sonntags von 7 bis 1 Uhr
- Besetzungstag Magdeburger Staatsbahnenverwaltung -
Leitender Ingenieur: Walter Martin 1918

Zur Konfirmation

- empfehlen wir
- Kleiderstoffe** einfarbig u. gemustert
Meter 10.50 9.75 8.50 b. 3.95
 - Blusenstoffe** moderne Streifen
Meter 5.50 4.75 3.95 b. 2.95
 - Blusen- und Kleiderstoffe** einfarbig und gemustert
Meter 9.50 6.50 4.50 3.75 2.75
 - Kostümröcke** schwarz und marine
32.00 29.50 24.50 22.50 bis 14.75
 - Kostümröcke** aus gemust. Stoffen
16.50 15.75 14.75 13.75 bis 8.75
- Große Auswahl in leichten Damenblusen**
- Stücker-Unterröcke** 14.50 12.75 10.50 8.50 bis 4.95
 - Stücker-Unterröcke** 5.50 4.50 3.75 2.95 bis 95 Pf.
- Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche**
- Stücker-Compas, Stücker-Rosvolants, Konfirmanten-Laschentücher, Korsetts, Strümpfe, Hemden, Herren-Kragen, Manchetten, Halsbänder, Krawatten, Hosenträger, Laschentücher zu billigen Preisen.
- Neuheiten** in Damen-Korsetts, Damen-Handtaschen, Broschen, Ketten, Radeln, Spitzen, Besäßen, Besatzknöpfen, Posamenten usw. usw.
- Sehen Sie unsere Schaufenster

Bazar-Magdeburg

Filialen: Sondersburg, Sönan, Neust., Wilhelmst., Gr.-Ottersleben

Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial
erzielt man bei Anwendung der einzigen geistigen Medizin. Diese Kapseln sind unerschöpflich. Man gibt in den Ofen ein Drittel bis zur Hälfte weniger von dem früher getrauten Brennmaterial und ist doch die Heizkraft, 3 bis 6 Stück, voll mehr, je nach Größe des Ofens, und erzielt doch trotz vorzüglicher Verbrennung des Brennstoffes denselben Heizwert wie früher. Preis pro Kugel 10 Pfennig, bei Abnahme von 8 Stück franko. Wiederholter Bedarf. Generalvertrieb für Magdeburg: R. A. D. S. Lager in Magdeburg bei Max Pappe, Schwanenstraße 24, Fernsprecher 247. Dargestellt werden Brennstoffe und Kapseln in jeder Menge.

Nals- u. Lungenleiden
Kotolin-Fillen
in jeder Menge fertig - vorzügliche Erfolge.
Magdeburg, den 17. Februar 1917.

Hasenfelle

Sanitäre, Jagd-, Reit- und Schaffelle sowie
Häute, Felle, Pferdehaar

C. W. Schönemann

Gestalt Goldener Arm
Georgienplatz 14

Gewerkschaftskartell Magdeburg

Die Versammlung des 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Sitzung
in der Reichskasse, Zehnpfort 42
Tagesordnung:
1. Der Arbeiter- und Arbeitgeber-Vertrag...
2. Der Antrag des Schlichtungs-Komitees...
3. Schriftverkehr.
In dieser Sitzung gab die Delegierten, die Arbeitgeber und die Gewerkschaften der Gewerkschaften eingeladen. Die Besetzungstag der Reichskasse.
Der Vorsitzende: E. Jünger.

Realschule.

Beginn des Unterrichts am Montag den 19. Februar
nachmittags 2 Uhr, im König-Wilhelm-Gymnasium.
Prof. Baumel.
1000 Mark
Magdeburg, den 16. Februar 1917.

Sprechstunden halte ich jetzt:
7 1/2 bis 8 1/2 Uhr vorm., 8 bis 4 Uhr nachm.,
Sonntags nur 8 bis 9 Uhr vorm.
Sanitätsrat Dr. Lehfeldt.

Nachrichte Nachrichten für den 18. 2. 1917.

*) Abendmahl.
Dom 9 1/2 Uhr, 5 Meyer, Frig. 7 Uhr, Mittlere 11
Da. 8 Uhr, Schlegel, Joh., Kirch, Geistl. in Petrikirche
Siedl. 5 Uhr, Katharinen, Jakob, Petri in Petrikirche
9 1/2 Uhr, Naumann, 5 Uhr, Nikolai 9 1/2 Uhr, Gemeindefaal
Martini 9 1/2 Uhr, Weber, 8 Gemeindefaal in Kirche, M. 8 Uhr, gottesdienst in Gemeindefaal, Ambrosius 9 1/2 Uhr, Goernemann
5 Uhr, Naund, Dufan 9 1/2 Uhr, Maria, Paulus 9 1/2 Uhr, Diefel, 9 1/2 Uhr, in der Frey, Kirche 10 Uhr, Schoeman, Walder, 9 1/2 Uhr, Schifferheim 10 1/2 Uhr, Stobwasser, Scherhölzer, 9 1/2 Uhr, Gemeindefaal der Heiligengeheide, Stobwasser.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unsers lieben Sohnes
Artur Wolff
sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Freunden unsern herzlichsten Dank.
Familie B. Wolff.

Todesanzeige.

Widrig und unerwartet erchied ich in Feindesland die traurige Nachricht, daß meine inniggeliebte, unvergeßliche Frau, unfre unvergeßliche Tochter, Schwiegertochter, gute Schwester und Schwägerin
Anna Danter geb. Wesche
im Alter von 40 Jahren nach 10 wöchigem, schwerem Krankenlager sanft einschlafen ist. Dies zeigt Schmerz erfüllt an
Magdeburg-Rennplatz, den 17. Februar 1917
Heinrich Danter.
Ein gesundes Wiedersehen war uns nicht vergönnt.

Todesanzeige.

Nach längerem Krankenlager starb am 16. d. M. mein lieber Mann, unser heizungsguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der Tischler
Christian Lange
im Alter von 67 Jahren. Um alles Belieben bitten im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Amalie Lange geb. Fritzsche.
Die Beerdigung findet am Montag, 19. Februar, nach mittags 1/4 Uhr, auf dem Reunibier Friedhof statt.

Todesanzeige.

Dies erschütternd erhalten wir die traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, unser Stiefvater, Bruder und Schwager, der Antezoffler
Robert Ehlers
Infanterie-Regiments Nr. 477, II. Kompanie, ein Opfer dieses grausamen Weltkriegs geworden ist.
Magdeburg, den 16. Februar 1917.
In tiefem Schmerz
Kann Ehlers geb. Köhne nebst Kind.

Todesanzeige.

Nach uns erhalten die erschütternde Nachricht, daß unser lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, mein lieber Schützling, der Gelehrte
Otto Heinrich
Infanterie-Regiments Nr. 75, 6. Kompanie, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, am 11. Januar im 27. Lebensjahr durch Soldatentod in den Unterstand in dem fast endlosen Kriege sein junges Leben lassen mußte.
Dies zeigen betrifft am
Magdeburg-Buckau, den 16. Februar 1917
Rudolf Heinrich und Frau geb. Fiedel,
als Schwiegereltern nebst Familien,
Marie Franke als Braut sowie alle Angehörigen.

Todesanzeige.

Nach uns erhalten die erschütternde Nachricht, daß unser lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, mein lieber Schützling, der Gelehrte
Max Eckstein
Infanterie-Regiments Nr. 75, 6. Kompanie, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, am 11. Januar im 27. Lebensjahr durch Soldatentod in den Unterstand in dem fast endlosen Kriege sein junges Leben lassen mußte.
Dies zeigen betrifft am
Magdeburg-Buckau, den 16. Februar 1917
Rudolf Heinrich und Frau geb. Fiedel,
als Schwiegereltern nebst Familien,
Marie Franke als Braut sowie alle Angehörigen.

Todesanzeige.

Nach uns erhalten die erschütternde Nachricht, daß unser lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, mein lieber Schützling, der Gelehrte
Wilhelm Scherberg
Infanterie-Regiments Nr. 75, 6. Kompanie, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, am 11. Januar im 27. Lebensjahr durch Soldatentod in den Unterstand in dem fast endlosen Kriege sein junges Leben lassen mußte.
Dies zeigen betrifft am
Magdeburg-Buckau, den 16. Februar 1917
Rudolf Heinrich und Frau geb. Fiedel,
als Schwiegereltern nebst Familien,
Marie Franke als Braut sowie alle Angehörigen.

Todesanzeige.

Nach uns erhalten die erschütternde Nachricht, daß unser lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, mein lieber Schützling, der Gelehrte
St. Hager
Infanterie-Regiments Nr. 75, 6. Kompanie, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, am 11. Januar im 27. Lebensjahr durch Soldatentod in den Unterstand in dem fast endlosen Kriege sein junges Leben lassen mußte.
Dies zeigen betrifft am
Magdeburg-Buckau, den 16. Februar 1917
Rudolf Heinrich und Frau geb. Fiedel,
als Schwiegereltern nebst Familien,
Marie Franke als Braut sowie alle Angehörigen.